

Vorbemerkung

In unseren vorangegangenen Heimatkalendern haben wir schon viele Gebiete und Zeitabschnitte Nietlebens betrachtet, die in diesem Kalender unter anderen Aspekten wieder auftauchen. Wir haben hier einen Verweis auf den jeweiligen Kalender gegeben, um uns nicht allzu sehr zu wiederholen und uns nur auf die wesentlichsten Zusammenhänge beschränkt. Die Kalender sind auf unserer Internetseite www.nietlebener-heimatverein.de zum Anschauen und auch zum Herunterladen bereitgestellt. Nachbestellung einzelner Exemplare sind ebenfalls über unseren Verein möglich.

Häusergeschichte(n)

Häuser erzählen uns Geschichten: von dem Werden und Wachsen unserer Heimat, von guten und von schlechten Zeiten. Vom Fleiß, Selbstvertrauen, Zusammenhalt und Einfallsreichtum ihrer Bewohner, von den Gewohnheiten und Besonderheiten der Gemeinschaft. Ihre Geschichte nachzuvollziehen ist oftmals recht schwierig: Alte Adressbücher (die gab es auch bloß bis 1942) geben oft nur spärlich Auskunft. Straßenumbenennungen, vor allem aber die durch das zunehmende Wachstum des Ortes notwendig gewordenen Umnummerierungen, gestalteten die Archivarbeit oftmals sehr schwierig. Zum Glück können noch viele Nietlebener das Rad der Geschichte gedanklich zurückdrehen und uns Erinnerungen weitergeben.

In diesem Kalender haben wir einige Gebäude herausgesucht, die viel erlebt haben. An einigen nagte der Zahn der Zeit besonders stark. Andere sind aufwendig umgebaut, saniert und strahlen in neuem Glanz. Aber alle sind es wert, dass wir ihren Geschichten lauschen, auch wenn sie viele Geheimnisse unter dem Mantel der Verschwiegenheit verbergen. Einige von ihnen stehen unter Denkmalschutz. Hoffen wir, dass wir sie so auch künftigen Generationen erhalten können. Und vielleicht sehen wir nun dieses oder jenes Haus mit anderen Augen. Gehen wir gemeinsam auf einen Rundgang durch das ehemalige Saalkreisdorf und den jetzigen Stadtteil Nietleben. Verweilen wir vor einigen Gebäuden.

Eislebener Straße 9

Das 1925 erbaute und unter Denkmalschutz stehende Gebäude gehörte einst dem Allgemeinen Konsumverein Halle. Nach 1933 (Konkursverfahren) kam es unter Zwangsverwaltung und wurde Bankgebäude der Ländlichen Spar- und Darlehenskasse e. G.m.b.H. Nietleben.

Zu Zeiten des Nationalsozialismus richteten die NSDAP, die Deutsche



Arbeitsfront (DAF), die HJ und der NSB Geschäftsstellen in dem repräsentativen zweigeschossigen Putzbau ein. Nach dem 2. Weltkrieg übernahm der Allgemeine Konsumverein Halle-Saale wieder das Gebäude. Es wurde Geschäftsstelle der

Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG). Das auffällige Haus in gut sichtbarer Ecklage verfiel zusehens und bot einen trostlosen Anblick. Die reich dekorierte Gesimszone mit den Akroterien (das sind die Artdeco-Giebelverzierungen) wirkten bröselig und ließen so manchen Fußgänger einen größeren Bogen um das Haus machen. Der Schiefer auf dem großen Walmdach hoffte auf gnädige Winde,



um das Gebäude doch noch ein Weilchen zu schützen. Die jahrelang heruntergelassenen Rollläden an Fenstern und Portalvorbau ließen nur ahnen, welche Schwierigkeiten neue Eigentümer noch ausgesetzt waren, um das Gebäude nach allen Regeln des Denkmalschutzes zu sanieren. Eigentümer und Baufirmen wechselten. Nach kleinen Fortschritten wieder Stillstand. Nur wenige Nietlebener glaubten noch an ein Wunder. Aber 2007 war es endlich geschafft, und das Gebäude erstrahlte in nie dagewesenem Glanze. Es wurde als Wohn- und Geschäftshaus umgebaut und beherrbergt nun neben Wohnungen auch eine Ergotherapie.

Eislebener Straße 3

Das ehemalige Chausseehaus wurde 1809 / 1810 erbaut und diente vom 1. Februar 1810 bis zum Jahre 1815 der Chausseegeldeinnahme. Dabei zählte dieses Haus zum Preußisch-fiskalischen Besitz: Eigentümer war die Provinzialverwaltung Merseburg, als Verwalter galt das Landesbauamt Halle. Erst Ende der 1930er / Anfang der 1940er Jahre ging es in den Besitz der Gemeinde Nietleben über. Chausseegeld wurde an den meisten großen Straßen erhoben. Dazu hatten die Gebäude, die auch als Wohnhaus dienten, große Fenster zur Straße, meist auch einen kleinen Vorbau mit seitlichen Fenstern, um ja keinen Reisenden zu übersehen. Auch wenn das Rumpeln der Wagen schon zeitig die Zahlungspflichtigen ankündigte. Geläufig war es dann, dass der Geldeinnehmer eine Kelle hinausreichte, an einer Klemme konnte dann auch die Quittung befestigt werden. Nachts wurden die Schlagbäume heruntergelassen. Wenn das Chausseegeld bezahlt worden war, konnten sie von der Stube aus geöffnet werden. Doch das System des Chausseegeldes scheint sich wohl nicht bewährt zu haben, denn das Gebäude wurde frühzeitig seiner ursprünglichen Funktion beraubt. Trotzdem wohnte noch in den 1940er Jahren der Provinz-Straßenwärter Arthur Gäßler in dem Haus. Neben dem Haus waren Obst- und Kohlgärten gelegen. 1928, als mit fortschreitender Industrialisierung die Anforderungen an die Infrastruktur des Ortes stiegen, plante man auf diesem Gelände eine Turnhalle und ein Spritzenhaus zu bauen. Letztendlich wurden dafür aber andere Standorte gefunden. 1975 entstand im östlichen Gebäudeteil des Hauses mit den drei Eingängen im Rahmen des „Wettbewerbs der sozialistischen Masseninitiative“ ein Reparaturstützpunkt der Kommunalen Wohnungsverwaltung. In Zeiten, in denen Baumärkte noch ein frommer Wunschtraum waren, und an eine „Wegwerfgesellschaft“ noch keiner hier dachte, wurden hier u.a. elektrische Geräte ausgeliehen bzw. wieder zum Leben erweckt. Nach der Wende wurde es reines Wohnhaus. Im Rahmen des Straßenausbaues 2011 wurden dann auch die Eingänge ebenerdig umgebaut, vorher musste man ein paar Stufen hinab steigen, um an die Wohnungstüren zu kommen und ein Geländer verhinderte, dass die Fußgänger in den Graben fielen.

Eislebener Straße 70

Das Haus wurde 1910 vom Nietlebener Bauunternehmer Wilhelm Bierdümpel erbaut. Im Volksmund wurde es als "Bierdümpel-Palais" bezeichnet. Dass wir dieses Haus in unsere Betrachtungen mit aufnehmen, ist für einen Heimatverein Ehrensache: Ab 1919 wohnte und arbeitete hier der bekannte Heimatforscher

Schultze-Galléra bis zu seinem Tode im Jahre 1945. Er zog von Halle nach Nietleben, weil er nach dem Ersten Weltkrieg seine wirtschaftliche Lage durch den eigenen Anbau von Nahrungsmitteln verbessern wollte. Zum Gärtnern kam er aber nicht, sein Schreibtisch in seiner nietlebener Wohnung fesselte ihn mehr. Er widmete seine Zeit neuen Büchern. Zehn Zimmer boten ihm hier Platz zum Leben und Arbeiten, und vor allem zum Sammeln von Büchern und Dokumenten. Über Galléra berichteten wir bereits im Heimatkalender 2008. Seine topografischen Abhandlungen helfen uns noch heute, wichtige Urkunden und Dokumente einzuordnen. Seine Artikel im 1927 bis 1941 erschienenen „Heide-Boten“ sind wichtige und für uns unersetzbare Ausgangspunkte, mit denen Heimatforscher ihre Arbeit in die richtigen Bahnen lenken können. Machte er sich doch die Mühe, sich tiefgründig auch kleinen Ortschaften zu widmen. Er versuchte mit anschaulichen Worten, akribischer Arbeitsweise und unendlicher Heimatverbundenheit den Leser zu bilden und zu unterhalten. Auf Wanderungen sog er die Eindrücke förmlich ein und versuchte sie detailgetreu weiterzugeben. Welche umfangreiche Arbeit war allein für die „Wanderungen durch den Saalkreis“, „Die Geschichte des Saalkreises“ und für die Werke zur Stadt Halle notwendig! Seine „Topographie oder Häuser- und Straßengeschichte der Stadt Halle“ (vier Teile in drei Bänden), seine zweibändige „Geschichte der Stadt Halle“, aber auch seine sehr umfangreiche Sagensammlung (385 Sagen!) sind beeindruckend. Er schrieb 27 Bücher und über 1000 Artikel zu heimatgeschichtlichen Themen von Halle und dem Saalkreis. Ob ihn dazu seine Großmutter mit ihren Geschichten, denen er als Junge so andächtig lauschte, inspiriert hatte? Traurig, dass heute nur noch wenige Kinder in den Genuss solcher Erzählungen im Familienkreis kommen. Dabei sind sie doch gerade im „Digitalen Zeitalter“ so bedeutungsvoll. Auch wenn heute einige Aussagen Galléras durch neue Erkenntnisse geschichtlich überholt oder fehlerhaft gelten, oder seine oftmals recht euphorische, zu Übertreibung neigenden Texte von den Historikern belächelt werden: Ohne ihn hätte sich so mancher nicht so heimatverbunden gefühlt. Ohne ihn hätte manch einer die Erforschung der Heimatgeschichte nicht zu seinem ausschweifenden Hobby gemacht, und ohne ihn würden Sie vielleicht auch diesen Kalender nicht in den Händen halten.

Doch widmen wir uns wieder dem ehemaligen Wohnhaus von Dr. phil. Baron Siegmund von Schultze-Galléra. Etwa ab ca. 1930 wohnte nun auch der Fabrikdirektor Werner Götting (gestorben 1934) hier, er war verheiratet mit einer Tochter Galléras (Corisande von Galléra, gest. 1986). Aus dieser Ehe entstammt der CDU-Politiker Gerald Götting.

1999 erfolgte die umfassende Sanierung, heute ist das schicke Gebäude Wohnhaus. In Nietleben wird Galléras Andenken auf dem Granauer Friedhof, wo er begraben liegt, mit einer Gedenkplatte an der Mauer der Ruine bewahrt. Eine Straße am Heidesee erhielt seinen Namen. Im Januar 2015 bekamen die Straßenschilder im Schultze-Galléra-Weg erklärende Zusatzschilder im Rahmen der Aktion „Bildung im Vorübergehen“, finanziert durch unseren Verein. Nur an seinem Wohnhaus fehlt immer noch ein wohlverdienter Hinweis auf sein Wirken.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch der am 5. 6. 1985 hier eröffnete erste Kosmetiksalon in Nietleben, Salon „Aida“. Inhaberin Kosmetikmeisterin Inge Eisenschmidt führte ihn bis in die 1990er Jahre.

Eislebener Straße 14

An der 1805 gebauten Hauptstraße unseres Ortes gab es von je her reges Geschäftsleben, auch viele Handwerker hatten sich hier in zentraler Lage niedergelassen. Es entstanden so viele neue Baugrundstücke, dass 1921 / 1922 eine umfassende Umnummerierung der Gebäude der Eislebener Straße stattfand.

Doch zurück zum Haus Nr. 14: Wohl kaum ein anderes Haus in Nietleben hat so viele Frauen angezogen wie dieses. Gebaut als Wohn- und Geschäftshaus beherrschte es doch die verschiedensten Einkaufsmöglichkeiten: Um die Jahrhundertwende wohnte Fleischermeister Richard Weißhuhn hier, nach seinem Tod (etwa 1904) erbte seine Witwe das Haus und führte die Fleischerei fort. Sie verkaufte es ca. 1909 an Landwirt Adam, der nicht hier wohnte. 1910 belebte ein neuer Besitzer, Kolonialwarenhändler E. Löblich, die Geschäftsräume. Bereits ein Jahr später wirbt G. Brückner hier für sein Kolonialwarengeschäft. Etwa 1938 eröffnet Klara („Clare“) Denecke ihren Laden in der Eislebener Straße 14. Sie verkauft Lebensmittel und Eis, wobei es sich hier sicherlich um das heißbegehrte Kühleis für Kühlschränke handelte. Das Haus gehörte Arbeiter F. Michaleck. In den 1940er Jahren wurde das Geschäft als „Materialhandlung“ angegeben. Die nächste Zweckbestimmung haben sicherlich noch einige Nietlebener in Erinnerung: Es eröffnete eine Fischhalle (Räucherwaren, Marinaden, Heringe - Delikatessen), sie wurde über viele Jahre von den beiden Schwestern Obst geführt und dann von Herrn Conrad aus Dölau, der zuvor als ambulanter Händler fungierte, übernommen. Frau Lepper führte sie ab der 1950er bis 1989 als eine HO-Fachfiliale „Fisch“. Sylvesterkarpfen mussten rechtzeitig bestellt werden! Nach der Wende zog Barbara Schnalke mit „Bärbels

Blumenboutique“ in die umgebauten Verkaufsräume und bot moderne Floristik, Kranzbinderei, preiswerte Grünpflanzen und Trockengestecke aller Art an. 1999 zog sie mit ihrem Laden auf die gegenüberliegende Straßenseite in das Haus Nr. 79. Wieder wurde umgebaut und ein moderner und geschmackvoller Frisier- und Kosmetiksalon von Kerstin Hoppe zog ein.

Das Wohnhaus Nr. 13 wurde übrigens 1884 erbaut, wie Initialen am Haus bekunden.

Eislebener Straße 32 und 33

Diese beiden Gebäuden haben schon sehr viele Menschen mit Hoffnung auf Schmerzlinderung und Genesung angesteuert. Die heutige **Nr. 32** war bereits in den 1890er Jahren die Praxis von Sanitätsrat Dr. med. Richard Gaebelein, der (zeitweise) gemeinsam mit seinem Bruder Dr. Martin Gaebelein hier tätig war. Im April 1965 wurde die Eislebener Straße 32 zum Ambulatorium Nietleben (Eislebener Straße) – einer Außenstelle vom Bezirkskrankenhaus Dölau. Mindestens drei Ärzte versorgten hier die kleinen und großen Wehwehchen der Nietlebener. 1982 kam in diesem Zusammenhang auch die Allgemeinmedizinerin Siegrid Grauel nach Nietleben. Zur Wende waren u.a. auch Fr. Dr. Reichmann, Fr. Dr. Bornschein, Fr. Dr. Wingrich, Fr. Dr. Ebermann und Fr. Dr. Bormann hier tätig. Zusätzlich wurden Kindersprechstunden von Kinderärzten dienstags und donnerstags angeboten, ein Internist kam einmal wöchentlich. Mütterberatung war alle vier Wochen. Gemeindeschwester Elfriede Köntopf hatte im Obergeschoss ihr Stationszimmer. Später wurde die obere Etage als Wohnung genutzt. Vom 1. 10. 1991 wagte Siegrid Grauel dann den Sprung in die Selbständigkeit und führte die Praxis privat. Zur Seite standen ihr die treuen und zuverlässigen Arzthelferinnen und Schwestern, die die meisten Nietlebener noch kennen: Frau Erna Hackel arbeitete im Empfang als Schreibkraft, die Arzthelferinnen Siegrid Bessler (bis 1990), Krimhilde Müller bis 1991, Elisabeth Donner (bis ca. 2000), Angelika Fiedler ab 1. 4. 1987, ab 2000 Dana Finke unterstützten sie mit Herz und Verstand. 2010 ging Frau Grauel in ihren wohlverdienten Ruhestand. Die Arztpraxis übernahm Renate Burk.

Auf dem Grundstück des heutigen Hauses **Nr. 33** stand vorher das Wohnhaus mit Hebammenstation von Hebamme Frau M. Stein. Noch vor der Wende wurde das Gebäude abgerissen. Das jetzige Gebäude wurde gebaut. 1994 zog hier Zahnarztpraxis Dr. med. dent. Johannes Taubert ein, er praktizierte bis zu seinem Tod im Dezember 1998. Seit 1999 kümmert sich Zahnarzt Thorsten Töpel um die Patienten, damit auch morgen noch die Nietlebener (und

Rand-Neustädter) den rechten Biss haben. Seit 2013 arbeitet auch seine Frau mit in der Praxis. Sie setzten die Tradition ihrer Vorgänger (z.B. aus der Eislebener Straße 24 - Praxis Dr. Hinze, im Oktober 1931 übernahm Zahnarzt Dr. Kurt Müller) und dem Waidmannsweg 42 – siehe weiter hinten im Text) fort.

Eislebener Straße 29

Dieses Gebäude beherrbergte Generationen von Schneidermeistern der Familie Beßler. Hier fertigte Schneidermeister Ferdinand Beßler seit 1882, hier selbständig seit 1892, vornehme Herrenbekleidung nach Maß sowie Uniformen an. Damals noch in einem kleinen bescheidenen Häuschen mit Fledermausgaupen. 1934 übergab er seine Werkstatt im Neubau an Paul Beßler. 1964 trat Hans-Joachim Beßler in seine Fußstapfen. Er ließ bis mindestens 1995 die Nähmaschinen surren, bis er 2002 seine Schneiderei endgültig abmeldete. Heute ist hier noch immer das Wohnhaus der Familie Beßler.



Eislebener Straße 40

Hier befand sich die Futtermittelfirma von August Agde. 1904 ist an dieser Stelle noch als Hauseigentümer sein Vater August Agde (Käsefabrikant) aufgezählt, 1905 bereits August jun. als Fuhrwerksbesitzer. Er hatte auch eine Schrotmühle im Hof. 1910 wird neben seinem Fuhrwerksbetrieb eine Hächelschneiderei angegeben. Außerdem wohnte 1906 noch ein Schirrmeister W. Mehl und der Töpfer L. Rader, in den 1940er Jahren noch E. (Arbeiter) und A. (Schmied) Mehlhorn hier. In den 1930er Jahren verkaufte Agde wohl sein Geschäft, blieb aber noch Hauseigentümer. Prägend für dieses Gebäude war nun ab ca. 1940 der Fahrlehrer Ernst Semmler, der eine Autoreparaturwerkstatt betrieb und eine Tankstelle am Haus hatte. Im Heideboten kündigte Semmler im Frühjahr 1930 die Eröffnung einer Kfz-



Reparaturwerkstatt in der Eislebener Straße 92 an, Etwa 1940 zog er dann in die Eislebener Straße 40. Die Tankstelle führte nach ihm seine Frau bis Ende der 1960er / Anfang der 1970er Jahre fort. Im hinteren Gebäudeteil war bis Ende der 1960er Jahre die Werkstatt von Fuhrunternehmer Werner Bluhm (Er zog dann in die Eislebener Straße 2a).

Danach zog eine Reparaturwerkstatt der Lichtspielbetriebe ein (keine Filmvorführungen!). Gelagert wurden die Filme in einer großen Blechhalle in der Sandgrube Böge (Am Sandberg). Jetzt ist die Nummer 40 ein Wohnhaus. Da am Gebäude gerade gebaut wurde, griffen wir auf ein etwas älteres Foto zurück.

Eislebener Straße 72

Über die Geschichte dieses Hauses ist in unseren Heimatkalendern (besonders in der Ausgabe für 2008 und 2014) schon viel berichtet worden. Deshalb an dieser Stelle nur kurz:

1835/36 eröffnete der Gasthof "Goldener Stern" seine Pforten. 1882 war ein gewisser Männicke Gastwirt. 1915 taucht erstmals der Name Albert Ermisch auf. Ein schöner großer Garten, ein Ball-Saal und Vereinsräume luden ein. Vor dem Lokal konnten motorisierte Reisende an einer Zapfsäule mit Handpumpe Benzin tanken. Das Grundstück war auch als Standort vom Auto-Lohnfuhrgeschäft Nussbaum aus Bennstedt ausgewiesen. 1929 wurde im Gebäude ein Café eröffnet. Ende der 1920er Jahre entwickelte sich der "Goldene Stern" zum Parteilokal des Kriegervereins, später der NSDAP, noch immer unter dem Wirt Ermisch. Aber auch andere Vereine trafen sich hier regelmäßig, so z. B. der Männergesangsverein „Orpheus“. Am 21. Oktober 1936 eröffnete Hermann Drechsel nach umfassenden Umbau und Renovierung den Gasthof "Goldener Stern". Im Garten lud nun eine Marmor-Tanzdielen ein, auch die Eisdielen wurde gern genutzt. Ab den 1930er Jahren war im „Goldenen Stern“ das Domizil des Turnvereins Nietleben (gegründet 1863). Er war bis in die 1960er Jahre dort untergebracht. Im Saal war ein Rundlauf mit Geräten (Barren...). Neue Trainingsmöglichkeiten fand der N.T.V. in der Turnhalle in der Schule im Waidmannsweg.

1964 wurde der "Goldene Stern" als HO-Gaststätte geführt. 1974 wurde ein ehemaliger Lagerraum ausgebaut, um ihn für die Schüler- und Rentnerspeisung zu nutzen, Discos und Tanzabende fanden statt. Leiter des Hauses war damals Herr Schönbrodt. Doch auch dem "Stern" hatte das Verkehrsaufkommen arg zugesetzt. Die Folge war eine baupolizeiliche Sperrung. Nach erfolgter Instandsetzung konnte im Oktober 1984 wieder eröffnet werden. Ab Mai 1985

standen Arbeits- und Klubräume zur Verfügung. AB 1. 1. 1986 trug die ehemalige HO-Gaststätte die Bezeichnung "Klubhaus der Rationalisierungsmittelbauer" und wurde gesellschaftliches, geistig-kulturelles und Freizeitzentrum. Leiterin der Einrichtung wurde Ellen Brömme. Der öffentliche Gaststättenbetrieb wurde unter Herrn Schönbrodt aufrechterhalten. Das Klubhaus existierte bis zur Wende. In den Räumen mieteten sich mehrere Firmen ein, so z.B. Fahrschule D. Zemski (ab 1998: Fahrschule Nötzold). Den größten Nutzerwechsel erfuhr das Gebäude aber ab Mai 1990, als die Schenk GmbH & Co KG hier einzog. Als Skoda-Vertragshändler bot Herr Schenk hier und auf der danebengelegenen Freifläche (ehemals Grundstück der abgerissenen Gaststätte „Zur Sonne“) Neu- und Gebrauchtwagen an. Dazu hatte er noch eine Werkstatt in der Gr. Gosenstraße 13 in Halle. Einige erinnern sich noch daran, dass der Besitzer sich mit einem Porträt an der Hauswand (Westseite) aus dem Fenster schauend verewigen ließ. 2006 erfolgte die Übernahme durch die Stoye GmbH, die ihren Hauptsitz in Dölau hat und in Nietleben auch vorwiegend Autos der Marke Skoda verkauft. Wir möchten aber noch auf etwas anderes Bemerkenswertes in der näheren Umgebung des Hauses hinweisen.

Auf einer alten Postkarte fanden wir die Zeichnung des Goldenen Sterns und daneben ein idyllischer großer Teich, auf denen Schwäne schwammen und Boote fuhren. Dahinter konnte doch nur eine ganze Menge „künstlerische Freiheit“ stecken – dachten wir! Zwischen „Goldenem Stern“ und Schulhof befand sich tatsächlich ein wunderschöner etwa kreisrunder Teich, der so genannte Dorfteich.



Ausschnitt aus einer Postkarte,
gestempelt 1899

Nach Galléras Berichten war er etwa ein Morgen groß und in seiner Mitte etwa sechs bis acht Fuß tief. Schwärmerisch schreibt er: „...Gänse- und Entenscharen schwammen auf seinem dunkelgrünen Wasser, Pferde schwammen sich in ihm, Gärten und Häuser spiegelten sich in ihm wider. Er belebte die Gegend ungemein, denn was kann mehr beleben denn Wasser, das bald ruhig, bald belebt, bald hell, bald dunkel, jedes Licht des Tages, jede Stimmung der Luft wiedergibt? Der Teich, der schönes und klares Wasser ursprünglich hatte, barg eine Menge Karpfen. Fischer aus Halle kamen, die unter großem Jubel der Dorfbevölkerung den Teich ausfischten. Man konnte sich dann für billiges Geld ein prächtiges Karpfenessen erstehen. Leider erlaubte der Schulze Francke, daß die um 1910 neu erbaute Zementfabrik „Saale“-Granau ihre schmutzigen Abflusssäure in den schönen Teich leitete, dessen Fische nun starben, dessen Wasser nun unrein wurde und bisweilen übel zu riechen begann. Als man den Einfluß der Fabrik endlich verbot, hätte man den Teich ausschlemmen und reinigen sollen, um ihn als Zierde der Landschaft zu erhalten, statt dessen füllte man ihn mit Asche und Erde aus und legte Rasenbeete und Bosketts an. Mag nun der Platz nicht übel aussehen, so ist er doch etwas Alltägliches. Anlagen sieht man genug, aber selten einen schönen, klaren, die Gegend ungemein erheiternden Teich. 1921 legte man den Teich trocken, zwei Stränge großer Tonkanalröhren durchschneiden ihn, der eine Strang führt die Schmutzwasser der Zementfabrik ab, der andere Strang auf der Nordseite des Teichbodens entwässert die Grundstücke. 1928/29 benannte man den nunmehrigen Platz „Jahnplatz“. Einige Bänke laden das Publikum des Dorfes zur Rast ein und zum Naturgenuß, ein Sandhaufen die Kinder zum Spielen...“ (Quelle: Dr.S.B.v.S.G.: Zu Nietlebens Topographie: Brunnen und Teiche II, 22.08.1929; Heide-Bote; Jahrgang 3; Nummer 34) Nach heutigen Maßen war der Teich also rund 2500 m² groß und 1,8 bis 2,4 m tief.

Waidmannsweg 53

Begeben wir uns nun ein Stück weiter, in den Waidmannsweg:

Seit 1910 strömen nun schon Scharen von mehr oder weniger bildungshungrigen Schülern die Stufen dieses Gebäudes hinauf.

1612 wurde in Nietleben der erste Lehrer eingesetzt. Damals unterrichtete er 20 bis 30 Kinder in seinem Wohnhaus, der jetzigen Eislebener Straße 21. Im Jahre 1864 wurde dann die zweite Schule (am Schulhof Nr. 7) gebaut und 1889 um ein Gebäude erweitert – später mehr davon.

Zurück zum Waidmannsweg 53: Gebaut 1910 als Volksschule, konnte sich die heutige Grundschule auch nach der Wende entgegen aller Schließungspläne behaupten – auch Dank vieler engagierter Elternvertreter und anderer Bürger. Unsere Schule hat eben Flair!

Geschmackvoll und nach damaligen Verhältnissen modern und hygienisch gebaut, mit frei gelegenen Turnplatz (die Turnhalle entstand erst 1953) ging sie nun als „neue Schule“ in die Heimatgeschichte ein. Die eingelassenen Kreuze an den Steinpfosten des Zaunes in Eingangsnähe zeugen der Verbindung, die das Kirchen- mit dem Schulwesen hatte. Durch das Wachsen unseres Saalkreisdorfes war ein weiteres Gebäude auch dringend nötig. 1915 gab es 120 Schulanfänger. Auf jeder Bank saßen 8 Kinder, links die Jungen, rechts die Mädchen beim Lehrer und Konrektor Kleve, der neben anderen Lehrern mit seinen Rohrstock-Prügelorgien berühmt-berüchtigt wurde. Nicht grundlos war die Inschrift an dem Gebäude: „Gehorche dem Rat und nimm Zucht an, daß du weise seist.“ - das passte zur Zeit des preußischen Drills! Vor dem Ersten Weltkrieg stieg die Schülerzahl bereits auf 700. Nach 1920 sackte die Schülerzahl auf etwa 600, was sicher auch darin begründet lag, dass viele nach vier Schuljahren auf eine Hallesche Schule (z.B. in den Franckeschen Stiftungen) wechselten. Das Schulsystem passte sich jeweils der politischen Situation an, die Herren Lehrer waren am politischen Leben beteiligt und übten oft politische Funktionen aus. Die meisten drillten die Kinder im Sinn des Faschismus und Militarismus. Ein Lehrer fungierte u.a. als Nazi-Gauredner, ein anderer führte nazistische Trauungen durch.

Nachdem dann die Schülerzahl wieder leicht rückläufig war kam durch die Zuwanderer, die 1944 für etwa ein Jahr aus dem ausgebombten Köln nach Nietleben kamen und größtenteils bei Familien einquartiert wurden, wieder ein Zuwachs. In den 1930er Jahren bis nach 1945 lag die normale Klassenstärke bei ca. 40 bis 45 Kindern. Jungen und Mädchen wurden nach Möglichkeit getrennt unterrichtet. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges kam für das Bildungswesen die große Herausforderung, die Schulen vom faschistischen Gedankengut zu säubern. Die Schülerzahl stieg von 577 (1945 nach Abzug der Kölner) auf 771 (1950). Neulehrer traten an die Stelle vieler nun „untragbar“ gewordener Lehrer. Der Briefwechsel zwischen der Gemeinde, Schulleitung und dem Schulamt war sehr rege: Planstellen wurden erkämpft, Neulehrer angefordert, berufen, wieder umgesetzt, auf eigenen Wunsch entlassen (einige waren wohl doch als Lehrer an den schwierigen Bedingungen gescheitert). Wohnungen mit kleinen Gartengrundstücken für die Lehrer wurden von der Gemeinde beschafft. Schulrat Otto Doeblen wurde im September 1946 als Rektor berufen und löste damit bis

1949 Rektor Sommer ab. Im November 1946 hatte Nietleben 14 Lehrerplanstellen, zwei weitere folgten. Stellvertretend seien hier nur wenige Namen der Volks- oder Neulehrer genannt: Fräulein Schirmeister, Frau Scheitzel, Herr Ernemann, Herr Köck, Paul Schirmeister, Irene Wischnewski, Alice Rößler, Margot Peusquens, Fritz Wanner, Siegfried Michalek, Lothar Ernemann, Eleanore Maaß, Fräulein Stötzner, Frau Woyderski, Gudrun Reichelt, Doris Kischke, Klaus Poche (Er wurde später Schriftsteller und zeichnete sich besonders durch seine gesellschaftskritischen Werke aus. Viele landeten zu DDR-Zeiten schnell auf dem Index und wurden aus den Regalen verbannt.), Dorothea Kischke, Fritz Gürge (Er heiratete später seine Kollegin Fräulein Maaß.), Edith Leonhardt, Erika Paarmann, Ursula Szattat, Rudi Pomierski, Ilse Essrich, ... Sie alle mühten sich über einen mehr oder weniger großen Zeitraum. Viele verdienten sich bei den Schülern wegen ihres Engagements, neuer Ideen, ihrer Fähigkeit, Begeisterung zu übertragen, neuer Lehrmethoden und vor allem wegen der Achtung ihrer Zöglinge Anerkennung und Respekt. Das Schulwesen wurde grundlegend reformiert.

1951 wurde eine Hilfsschulklasse gegründet. Einheitliche Lehrpläne wurden entwickelt. Polytechnischen Unterrichtsstunden wurden ab dem 7. Schuljahr eingeführt. Den „Unterrichtstag in der Produktion“ (UTP) führte man im Zementwerk und im Traktorenwerk durch. Die Nietlebener Schule wurde durch die Aufnahme einer 9. Klasse (Nietleben - Dölau - Passendorf) zur Oberschule, später Polytechnische Oberschule (bis Klasse 10). Der Unterricht fand immer noch in vier Gebäuden statt: in der jetzigen (neuen) Schule, der „alten“ Schule (das waren die beiden Gebäude auf dem „Schulhof“) und der „uralten“ Schule auf dem Dorfplatz mit den Fachkabinetten für Chemie und Physik. Durch die ungünstigen Schulbedingungen machte sich eine Umstrukturierung notwendig. Die Mittel- und die Oberstufe (also Kl. 5 bis 10) wurde etappenweise nach Halle-Neustadt umgeschult.

Ab 1978 war die Polytechnische Oberschule Halle-Nietleben eine Unterstufenschule. Das Hortgebäude befand sich bis 1997 in der Windmühlenstraße. Bis in die 1980er Jahre befand sich hinter der Turnhalle noch der Schweinestall der Hausmeisterfamilie Samberg. Neben dem Schulgebäude waren Beete für den Schulgartenunterricht.

Am 5. März 1990 wurde die 5-Tage-Schulwoche eingeführt. Die Wende brachte auch für unser Schulgebäude im Waidmannsweg viele Veränderungen: Die Heizungsanlage wurde von der störungsanfälligen Kohlen- auf Ölheizung umgestellt. Der Sanitärtrakt der Turnhalle wurde 1994 erneuert, 1995 bekam das Obergeschoss der Schule neue Fenster und das Dach wurde neu gedeckt.

1996 begann eine umfassende Trockenlegung der Grundmauern (erst Turnhalle, später Schulgebäude).

Neue Fenster und Türen wurden eingesetzt, Treppen erneuert, und die nervige Schulglocke wurde gegen einen Gong mit harmonischem Klang ausgetauscht. Im Kellergeschoß entstanden endlich sanitäre Anlagen, vorher befanden sich die Toiletten außerhalb des Gebäudes. Das Heizungssystem wurde wieder umgestellt, diesmal von Öl auf Gas. Es wurde aus- und umgebaut, umfangreiche Sanierungsmaßnahmen machten eine Ausquartierung der Schüler nötig: Ab August fand der Unterricht für die 2. und 4. Klasse in der Grundschule Rapunzel (Cloppenburger Straße) statt, die 1. und 3. Klasse wurde im Hortgebäude unterrichtet. Im Januar 1997 konnten dann die Kinder und Lehrer wieder Besitz von ihrer „neuen alten Schule“ nehmen. Es erfolgten noch Fassadenarbeiten (einschließlich Wärmedämmung), auch der Schulhof wurde umgestaltet. Die Hortkinder verabschieden sich am 27. März 1997 vom Objekt in der Windmühlenstraße. Ein Klassenraum wurde als Hortraum (mit Küchenzeile) eingerichtet. Später fanden noch einmal Umbauten statt: Damit das Gebäude den verschärften Brandschutzanforderungen gerecht wird wurden Fluchttüren eingebaut, in der ehemaligen Hausmeisterwohnung entstanden Büroräume.

Waidmannsweg 1

Das Haus muss etwa 1910 erbaut worden sein. Die ursprüngliche Adresse lautete: „Eislebener Straße 59“. Im Rahmen der Neuordnung der Hausnummern in der Eislebener Straße wurde es 1921/22 dem Waidmannsweg 1 zugesprochen. Eigentümer war Berginvalid Paul Köcknitz Senior. Das Haus beherrbergte gleich zwei Geschäfte: zum einen eine Weißwarenhandlung (Strehl 1912 – 1915, dann Geschwister Götze (bis 1917) und bis 1921 Geschwister Adlung. Letztere eröffneten ca. 1922 ihr Geschäft in der Eislebener Straße 79. Das zweite Geschäft, das sich durch den gut sichtbaren Schriftzug am Haus immer wieder ins Gedächtnis zurückruft, war die „Drogerie Glück auf!“.

Gegründet wurde sie am 31. 3. 1912 von Inhaber Hugo Schulze. Etwa acht Jahre lang verkaufte er hier seine Waren, die im Branchenverzeichnis unter „Drogen- und Parfümerie-Detailgeschäft“, „Farben“ und „Zigarren-, Zigaretten- und Tabakgeschäfte“ aufgeführt waren. Somit kennen wir auch einen Teil seines Sortimentes. Ab 1920 wird dann Paul Scherz als Inhaber genannt. Eine Anzeige von 1924: Drogen, Farben, Chemikalien, Arzneimittel, Verbandstoffe, Artikel zur Kranken- und Kinderpflege, Sämereien für die Landwirtschaft und Kleingartenbau; Fotoarbeiten. Der Bezug zur Schule kann (leider) auch

hergestellt werden: Hier gabs die so verhassten Rohrstöcke der Lehrer zu kaufen. Berichten nach mussten sie gar von dem armen Delinquenten, auf dessen Körper sie zerbrachen, bezahlt werden! Nachfolger von Herrn Paul Scherz war Herr Rammelt, darauf folgte Herr Mende (dieser hatte erst die "Sonnendrogerie" in der Geiststraße). 1997 kam dann die Schließung dieser traditionsreichen Drogerie. Der neue Herr des Hauses, Lutz Ratajek, eröffnete ein Zoo-Fachgeschäft: den Exotic Zoo Shop, der nur kurze Zeit existierte.

Erwähnt werden sollte auch der Anbau der Drogerie (Eingang von der Eislebener Straße aus). Er beherrbergte ein Uhrengeschäft, hier wurden Fotoarbeiten ausgeführt und zeitweise war hier auch ein kleiner Gemüseladen. Im Grundstück befanden sich ferner auch Räumlichkeiten des Ingenieurbüros für elektrische Anlagen Schmook & Uhlendorf.



Waidmannsweg 56

Das von 1902 bis 1904 erbaute Pfarrhaus der Gemeinde Nietleben ist für manche nur schwer zu finden. Da in den Wintermonaten der Gottesdienst nicht in der Kirche, sondern meist im Pfarrhaus stattfindet, hat sich schon mancher im Waidmannsweg auf die Suche gemacht. Versteckt zwischen hohen Bäumen ist der Vorbau über eine Treppe zu erreichen. Um die Schönheit und Individualität dieses Gebäudes zu zeigen, haben wir im Kalendarium eine Aufnahme verwendet, die kurz nach dem Bau entstanden sein dürfte.

Bevor dieses Gebäude bezugsfertig war, hatten die Pfarrer in Nietleben ein großes Wohnraumproblem: Das Dorf hatte 1890 erstmals einen eigenen Pfarrer (F.K.R. König), davor kümmerten sich Pfarrer von Lettin um die geistlichen Belange der Nietlebener. Der beschwerliche Weg wurde unter Schutz der Küster von Dölau und Granau zurückgelegt. So recht glücklich scheint er in Nietleben nicht gewesen zu sein. Pfarrer wohnten im Dorf zur Miete. Die Küsterei mit der Taufstube bot nur dem Kantor der Gemeinde Platz. König verstarb 1900 im Alter von nur 43 Jahren. Sein Nachfolger wurde Ottomar Julius Kästner (Anfang 1901), er und seine Familie wurden dann am 1. 10. 1904 die ersten Bewohner des

neuen Pfarrhauses. Von nun an brachten die Pfarrer mit ihrer Familie und mit ihrer Gemeindegemeinschaft Leben auf das Grundstück.

Nach 36 treuen Dienstjahren verließ O. J. Kästner Nietleben. Sein Nachfolger war ab 1938 bis zu seinem Tod im Dezember 1966 Martin Friedrich Wilhelm Richter. Dann folgten zwei Jahre, in denen umliegende Pfarrer die Aufgaben in Nietleben wahrnahmen, bis 1968 Pfarrer Manfred Richter seinen Dienst in der Gemeinde begann. Er war der Sohn von Martin Richter und war hier aufgewachsen. Ihm verdanken wir auch eine umfangreiche Chronik: „Nietleben - Streifzüge durch die Geschichte des Ortes und seiner Umgebung“, die er anlässlich des 100jährigen Bestehens der Nietlebener Kirche 1986 verfasste. Im Rahmen der Gemeindegemeinschaft fanden in den Gemeinderäumen viele Veranstaltungen mit Alt und Jung im Pfarrhaus statt, war es doch zu DDR-Zeiten oftmals nicht einfach, Glaube, Wissen und Gewissen in Einklang zu bringen. Gesundheitliche Probleme machten es notwendig, dass 1989 Manfred Richter seine Pfarrstelle aufgeben musste. Ein Jahr später war er im Alter von 55 Jahren verstorben. Gerhard Reuter war für ein Jahr für die Belange der Gemeinde zuständig, gefolgt von Gabriele Fuhrmann. Seit Oktober/November 1992 ist Regina Weihe Pfarrerin von Nietleben und Teil des gemeinsamen Kirchspiels der Evangelischen Kirche Halle-Neustadt, Nietleben, Angersdorf und Zscherben.

In den hinteren Grundstücksbereich des Pfarrhauses hat auch Christoph Weihe seine Bildhauer- und Steinmetzwerkstatt: er zaubert Kunstwerke aus Stein. Der Brunnen in der Geiststraße ist von ihm. Grabsteinen, besonders auf dem Granauer Friedhof und dem Gertraudenfriedhof, gab er eine individuelle künstlerische Note, die Achtung der Lebenden vor den Verstorbenen ausdrückend. Auch die Wetterfahne auf der Spitze des Nietlebener Kirchturmes ist sein Werk. Und an einem Gebäude in Brunos Warte (Halle) prangt seine wunderschöne Reiterfigur aus Sandstein.

Waidmannsweg 42

Hier stand einst das Wohnhaus der Bergarbeiterfamilie Peter. Sicherlich veränderte es im Laufe der Zeit mehrfach sein Aussehen, bis dieses architektonische Kleinod entstand. 1923 taucht jedenfalls der Name des Geschäftsführers J. Kern auf. Auch ein Dr. med. H. Meyer wurde in diesem Zusammenhang erwähnt. Vielleicht waren das die Ursprünge für eine Arztpraxis, denn ab 1946 eröffnete hier Dr. Theodor Heinrich seine Praxis. Er wohnte im Immenweg 5 und wirkte im Waidmannsweg 42 als Allgemeinmediziner und Geburtshelfer bis zu seinem Lebensende 1968. Die Praxisräume blieben nicht

lange leer: es zog Fr. Dr. Mai (May?) mit ihrem Team ein, anschließend Frau Schlegelmilch, anfangs zusammen mit einer Kollegin, der Fachzahnärztin für Allgemeine Stomatologie Fr. Dr. I. Wodschadlo. Dipl. Med. A. Schlegelmilch zog nach der Wende mit ihrer Zahnarztpraxis vom Waidmannsweg 42 in die D.-Defoe-Str. 20/21 (das war das Gebäude des Kindergartens „Rotkäppchen“) um. Das Haus wurde nun reines Wohnhaus.

Schulhof 7 / 8

Nachdem wir uns der „Neuen Schule“ gewidmet haben gehen wir nun zeitlich zurück zur „Alten Schule“: 1864 baute man ein Schulgebäude etwas abseits der Eislebener Straße, das der nördlich der Eislebener Straße gelegenen Gasse gleich den Namen „Schulhof“ gab. Es war ein Rohbau aus Backsteinen. Man stellte einen zweiten Lehrer an. Die „Uralte Schule“ – heute Eislebener Straße 21 – reichte nicht mehr. Finanzieren konnte man das Ganze, weil die Kohlengrube der Gemeinde gehörte. Der Reingewinn wurde in 26 Teile (so genannte Kuxe) aufgeteilt. Schule und Kirche erhielten jeweils 1 Kux, aus dem die Schulgegenstände und Lehrmittel sowie die Unterhaltung der Schulgebäude bezahlt wurde.

Aber schnell waren auch diese Schulkapazitäten ausgelastet und eine Erweiterung am Standort Schulhof sowie ein dritter Lehrer notwendig. 1878 wurde zunächst auf das Schulhaus am Schulhof ein Stockwerk aufgebaut. Preis: 8 400.- M. Doch die Schülerzahl stieg beständig. 1888 zählte man 327 Kinder. So wurde 1889 neben dem älteren ein neues Schulhaus gebaut. Es enthielt zwei Klassenräume und eine Lehrerwohnung. Zu Ostern 1894 gab es 453 Schulkinder: 226 Knaben und 227 Mädchen, die von sechs Lehrern unterrichtet wurden. Die Lehrerwohnungen in den beiden Schulgebäuden mussten nun auch als Klassenräume umgebaut werden.

Bis September 1946 wurden Jungs (Schulhof Nr. 7) und Mädchen (Schulhof Nr.8) im Wesentlichen getrennt unterrichtet. Bis dahin begann auch jeweils das neue Schuljahr etwa zu Ostern und die Kinder schauten schon sehnsüchtig zum „Zuckertütenbaum“, dessen Früchte den ersten Schultag versüßen sollte. Die nächste Bauetappe war ein Zwischenbau für Toiletten. Danach folgte eine Veränderung, die dem Gebäude auf den ersten Blick nicht anzusehen war, wohl aber in der Pausengestaltung auf dem Hof: Die Mädchenschule (Nr. 8) wurde für die 1. Klasse (EG) und 2. Klasse (1. OG) genutzt und die Jungenschule (Nr. 7) für die 3. Klasse (EG) und 4. Klasse (1. OG). Jungs und Mädchen wurden also gemeinschaftlich unterrichtet. Bis zum Schuljahr 1976/77 befand sich so die

Grundschule am Schulhof 7 und 8. Ab Schuljahr 1977/78 war die Grundschule im Waidmannsweg. Ab September 1977 wurden in der alten Schule keine Schüler mehr unterrichtet. Dafür zog die Betriebsakademie des „VEB Zucker und Stärke“ ein. Nach der Wende entstand auf dem Grundstück eine Pension („Pension Heiderand“). Am 3. 9. 1993 eröffnete eine Rettungsschule des DRK in der alten Nietlebener Dorfschule einschließlich ihrer Nachbargebäude und Scheunen (am Schulhof). Seit dem 1. September 2015 steht das Gebäude zum Verkauf, die Landesrettungsschule zog in die Herrenstraße 20 in Halle um.

Zur Neuen Schule 8

In Nietleben wurde 1914 eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Vielleicht, um auch die Funktionen einer Grubenfeuerwehr auszufüllen oder wenigstens diese im Ernstfall zu unterstützen, wurde das erste Spritzenhaus unweit der Berghalde, nämlich in der heutigen Straße „Zur Neuen Schule 8“ (damals Dölauer Straße 16) gebaut. Eigentümer dieses sowie des Nachbargebäudes war die Gemeinde Nietleben. In beiden Häusern waren Wohnungen, vor allem für Bedienstete der Gemeinde. Eine große Einfahrt im Haus Nr. 8 kündete davon, dass hier im Erdgeschoss die Gerätschaften der FFW lagerten. Am 22. Februar 1914 übergab Schmiedemeister Nagel der Wehr folgende Gerätschaften: 1 Handdruckspritze mit Zubehör aus dem Jahre 1889, 1 Druckspritze mit Zubehör aus dem Jahre 1807 (wurde während des 1. Weltkrieges verschrottet), 2 Anstelleitern je 10,5 m lang, 2 Feuerhaken, 3 Rettungsleinen 20 m lang, 8 Druckschläuche je 15 m (brauchbar nur 60 m) sowie sonstiges Inventar. Nach einem Spendenaufruf kamen dann noch neue Hakenleitern, 1 Schiebeleiter, 1 Kübelspritze, Schläuche, Alarmhörner sowie Bekleidungsgegenstände, Helme usw. dazu.

Neben der Feuerwehrspritze wurde auch der Leichenwagen zeitweise dort untergestellt.

Am 6. Juli 1930 wurde dann von der FFW der neue Standort am Dorfplatz (Platz der Einheit) bezogen. Das Gebäude „Zur Neuen Schule 8“ ist heute Wohnhaus.

Weitere Informationen zur FFW Nietleben haben wir auch in unseren Kalendern von 2007 und 2008 für Sie zusammengestellt.

Schulhof 21

Hier gab es frisches Brot, Brötchen und Gebäck, erst vom Bäckermeister Wilhelm Bähle, den wir bereits laut Adressbuch von 1896 an dieser Stelle fanden. Nach dessen Tod (etwa 1937) übernahm Bäckermeister und Konditor Rudolf Gerbel

die Bäckerei. Das Haus blieb lange im Besitz der Bählschen Erben. Herr Gerbel war vor allem für sein Gebäck für jede Festlichkeit bekannt und fuhr seine Ware auch oft mit seiner Pferdekutsche zu seinen Kunden. Er wirkte bis 1953. Er hatte viel Konkurrenz in Nietleben: Neben ihm gab es noch Bäcker Adam (Heidestraße 43), Brendel (Eislebener Str. 12), Bubendey (Eislebener Str. 22), Knöfel (Eislebener Str. 64 bzw. Laden in Nr. 63, dem einstigen Gasthaus zum grünen Kranze), Lohmann (Quellgasse 14) und Meinicke (Kolonistenstraße 4) in Nietleben. Alle bezogen ihr Mehl aus der Nietlebener Mühle. Außer Bäcker Lohmann waren im Adressbuch 1941 noch alle zu finden. Im Anschluss an die „Brot & Feinbäckerei Rudolf Gerbel“ verkaufte Bäcker Hartung dann bis zur 1. Hälfte der 1970er Jahre im Schulhof 21 seine Produkte. Heute ist das Gebäude Wohnhaus. Bis 2013 war auch die „Bäckerschulpe“ noch vorhanden, ein traditioneller Schleichweg der Nietlebener neben dem Bäckergebäude, um den Weg zum Heidesee oder zur Berghalde abzukürzen. Schade, dass es mittlerweile in Nietleben überhaupt keine traditionelle Bäckereien mehr gibt.

Platz der Einheit 11

Begeben wir uns jetzt gemeinsam zu dem Teil Nietlebens, in dem die Besiedelung begann. Wir erreichen den Platz der Einheit, den einstigen Dorfplatz. In den Siedlungsanfängen war hier sumpfiges, morastiges Gebiet, im südlichen Teil des Platzes erstreckte sich ein Teich. Heute prägt die denkmalgeschützte evangelischen Kirche das Bild. Ihre Ausmaße scheinen uns jetzt etwas überdimensioniert, aber als sie am 28. 10. 1885 nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht wurde, stand Nietleben in voller Blüte. Der Bergbau und die industrielle Entwicklung ließen die Bevölkerung sprunghaft ansteigen: Hatte Nietleben 1825 noch 394 Einwohner, waren es 1885 schon 2614. Bereits 1923 stieg die Einwohnerzahl auf 5500. Die Grube „Neuglück“ war bis 1840 genossenschaftliches Eigentum, dann verkaufte die Gemeinde sie an den Bruckdorf-Nietlebener Bergbauverein. Aus den Erträgen wurden Schul-, Armen- und Hirtenhaus der Gemeinde errichtet und die Orgel für die Kirche angeschafft. Die Nietlebener Kirche, die übrigens keinen zusätzlichen Namen erhalten hat, wurde vom Architekten Otto Kilburger entworfen. Das Besondere ist, dass durch den achteckigen Zentralbau aus roten Backsteinen im „romanisierenden Stil“ nach protestantischen Ansichten keiner der 700 Sitzplätze und auf den Emporen weit vom Altar entfernt war. Die Kosten des Kirchenbaues werden mit 60 000 Mark beziffert, laut Urkunden „ohne Beihilfe des fiscalischen Patrons“ von der Nietlebener Kirchenkasse getragen. Nach 1910 erfolgte die Elektrifizierung der

Kirche. 1963 wurde das Innere unserer Nietlebener Kirche neu gestaltet. Die steinerne Kanzel in Kelchform und der Sandsteinaltar wurden entfernt und durch einen hölzernen Altartisch und eine niedrigere Kanzel ersetzt. Der Innenraum wurde hell gestaltet und der Sternenhimmel im Altarraum verschwand. Am 18. Oktober 1975 wurde die schadhafte Wetterfahne vom Turm der Kirche entfernt. In der kupfernen Hohlkugel unter der Wetterfahne fand man in einer Flasche Urkunden auf Pergament, die 1885 für „spätere Geschlechter“ dort hinterlegt waren. Erst 1999 erfolgte wieder eine Turmbekrönung: Als Wetterfahne schwebt nun ein Posaune spielender Engel, gestaltet von Christoph Weihe, über dem Turmhelm. In den Folgejahren bekam unsere Kirche ein neues Schieferdach, der Dachstuhl wurde zu großen Teilen ausgewechselt und ergänzt, Ring- und Zuganker sichern den Zusammenhalt des Mauerwerkes. Großzügige Spendenaktionen ermöglichten neue Kirchenfenster, auch die Orgel wurde bis 2014 aufwendig saniert. Die drei Glocken werden seit 1992 wieder von Hand geläutet. Die elektrische Läutemaschine hätte die Lebensdauer des Geläutes verkürzt. Seit dem Jahr 2000 zeigt uns die Turmuhr auch wieder an, welches Stündlein es geschlagen hat. Dazu muss das Uhrwerk aber jeden Tag von Hand aufgezogen werden. Das erledigen, wie auch die fachkundige und sorgfältig durchgeführte Sanierung der Uhr, ehrenamtliche Gemeindeglieder und Helfer. Im „Uhrenzimmer“ nisten regelmäßig Turmfalken. Übrigens: Aus der Öffnung des Ziffernblattes für die Zeiger ist das Bild in diesem Kalender entstanden. Jetzt wünschen wir uns bloß noch eine geschmackvollere Gestaltung des Vorplatzes.

Eislebener Straße 21

Dieses Gebäude hatte schon viele Funktionen. Der Glockenturm verrät schon seine Bedeutung zu früherer Zeit. An dieser Stelle wurde bereits 1612 unterrichtet. Das damalige Gebäude hatte noch einen Holzturm. Pfarrer Manfred Richter berichtete in seiner Chronik: „Den ersten eigenen Lehrer erhielt Nietleben bereits im Jahre 1612 unter der Regierung des Administrators Christian Wilhelm. Es zählte damals bereits 23 Feuerstätten, also über 100 Einwohner, etwa an 20 bis 30 Schulkinder... Das Haus, in dem der Lehrer wohnte, wo er in seinem Zimmer Unterricht erteilte, lag an der Hauptstraße, es war ein hölzerner Turm ihm angebaut, auf welchem man später die Glocke vom Granauer Kirchturm, die 1657 bzw. 1674 gegossen war, sowie auch eine Uhr anbrachte. In dem Hause des Lehrers befand sich eine Amtsstube, in der wohl in späterer Zeit die Taufen abgehalten wurden, da der Weg zur abseits gelegenen Granauer Kirche bei

schlechter Witterung zu weit war. Es wurde ein hölzerner Taufstein dabei benutzt.“ 1832 wurde das Gebäude auf den Grundmauern des Vorgängerbaus neu errichtet. Die Kosten beliefen sich auf 5500 Taler. Dafür wurde aber auch ein neuer massiver Glockenturm für die alte Glocke aus der Granauer Kirche und die Uhr geschaffen. Wegen des Straßenlärms wurde die Schulstube 1855 von der Straßenseite auf die Hofseite verlegt.

Übrigens: Die Chroniken belegen, dass die Naturalienablösung erst 1882 in Nietleben war. Bis dahin wurde das Schulgeld und andere Abgaben größtenteils in Form von Lebensmitteln, Brennstoffen usw. bezahlt. Näheres ist in unserem Heimatkalender von 2010 nachzulesen, hier berichteten wir auch ausführlich vom Schulwesen in Nietleben. Ergänzen wir diese Passagen vielleicht durch die Schulordnung für das Herzogtum Magdeburg, gefunden in einer Niederschrift von Hans-Günther und Isolde Kloß über die Pflichten der Schullehrer, die wohl so oder ähnlich auch in unserem Saalkreis im 18./19. Jh. gegolten haben und einmal mehr die enge Verknüpfung von Kirche und Schule zeigten: „Schule soll vormittags wie nachmittags gehalten werden, für Knaben wie für Mädchen. Auf wenigste müssen die Kinder fertig lesen und schreiben können. Rechnen wird nicht erwähnt, doch die Anfangsgründe müssen auch hier gelegt werden. Fleißig sind Katechismus, die Psalmen Davids und christliche Sprüche zu treiben und zu lernen. Den Abendsegen und Morgensegen müssen die Kinder nachsprechen und Gebete und Sprüche aus der Bibel lernen. Der Lehrer soll dem Pfarrer in all seinen Berufsverrichtungen hilfreich zur Hand sein. Er hat alle Feiertage und Sonnabende die Kirche zu reinigen. Er soll den Kirchhof gut verwahren, daß das Vieh nicht die Gräber der Verstorbenen aufscharrt. Das Gras auf den Kirchhöfen gehört ihm. Das Gras ist abzuschneiden und darf nicht vom Vieh abgeweidet werden. Der Lehrer soll nicht Branntwein trinken, noch Fremde bei sich wohnen lassen. Hat er noch ein Handwerk gelernt, mag er es außerhalb der Schulzeit treiben, aber nichts verkaufen, weil es den Meistern in den Städten Schaden bringt. Dienstlässige Lehrer sind zu verwarnen, erst vom Pfarrer, dann von der Obrigkeit, zuletzt sind sie abzusetzen. Die Einkünfte an Geld, Brot, Eier usw. sollen den Schulmeistern pünktlich die Quartale geleistet werden.“ Ja, schon damals hatten es Lehrer nicht einfach!

1940 ging das Gebäude vom Besitz der Kirchengemeinde in den Besitz der Gemeinde Nietleben über. Neben dem Schulbetrieb erfüllte das Gebäude auch die Funktionen des Gemeindehauses (Hallesche Straße 53) nach dessen Abriss im Sommer 1967: Hier fand Unterricht in Zivilverteidigung statt, wurden die Renten ausgezahlt, Röntgenreihenuntersuchungen der Lunge (Schirmbild) durchgeführt. Es befand sich eine Polizeimeldestelle hier, die Geschäftsstelle der Nationalen

Front, es wurde als Wahllokal genutzt und die Schiedskommission tagte hier. Bis 1978 wurden die Fachkabinette für Chemie und Physik zu Unterrichtszwecken genutzt, dann besuchten die älteren Schüler Halle-Neustädter Schulen und in Nietleben wurden nur noch die Unterstufenklassen unterrichtet.

Ende 1988 wurde am Platz der Einheit im Gebäude der „uralten Schule“ unter Nutzung des angrenzenden Grundstückes (ehem. Bubendey) der Kindergarten "Nietleben II" hergerichtet. Am 21.6.1989 war Einweihung. Allerdings war er nicht sehr lange in Betrieb. Eine neues Nutzungskonzept musste her. Ende der 1990er Jahre erfolgte der Verkauf und der Umbau zum Wohnhaus.

Platz der Einheit 1a

Hier geht unsere Geschichte der FFW weiter. Beschränken wir uns allerdings nur auf das Gebäude: Das Grundstück gehörte ursprünglich zum Rammelschen Gut. Hier war eine Scheune von Axel Schmidt sowie Wohnhäuser. Später wurde das Grundstück an die Gemeinde übergeben. Hier fanden auch Mütterberatungsstunden in den Sprechzeiten der Gemeindegewerkschaft statt. In der Scheune sollten nun die Gerätschaften der FFW ihren Platz finden und das alte, zu klein gewordene Spritzenhaus, ablösen. Am 6. Juli 1930 wurde das neue Gerätehaus am Dorfplatz eingeweiht. Damals war der Turm ca. 15 Meter hoch und diente neben dem Klettertraining der Feuerwehrkameraden vor allem dem Trocknen der Schläuche. Er musste 1974 wohl wegen Baufälligkeit verkleinert werden. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Schlauchturm als Beobachtungsposten genutzt. Meist sehr junge Männer mussten hier vorwiegend nachts Wache schieben. Als 1945 Halle von den amerikanischen Timberwölfen eingenommen wurde, beschlagnahmten sie das Nietlebener Gerätehaus als Werkstatt. Aus Übermut fuhren sie das dort stationierte Löschfahrzeug zu Schrott. In Ermangelung echter Alternativen wurde kurzerhand ein altes Postauto als Löschfahrzeug umgebaut.

Noch heute ist die FFW Nietleben nicht aus unserem Stadtteil wegzudenken. Auch gegenwärtig leisten die Kameraden freiwillig ihren Dienst und sind zur Stelle, egal ob zur Brandbekämpfung, zur technischen Hilfeleistung, zur Absicherung von Veranstaltungen wie Halloween oder Osterfeuer. Denken wir auch an ihre Einsätze im Kampf gegen das Hochwasser im Juni 2013 oder gegen die Schäden, die der verheerende Sturm im Juli 2015 verursacht hatte. Die Jugendfeuerwehr soll den Nachwuchs gewinnen und leistet verantwortungsvolle Arbeit. Um so betrüblicher für uns war es, dass so wenige Nietlebener bei den Festivitäten zum 100jährigen Jubiläum der Wehr am 28. 6. 2014 die Gelegenheit

genutzt haben, um Dank zu sagen. Der große Umzug, an dem auch Kameraden aller umliegenden Wehren teilgenommen haben, war jedenfalls sehenswert und das anschließende Fest gelungen.

Rudolf-Claus-Straße 11

Gehen wir nun vom Platz der Einheit durch die traditionsreiche Kolonistenstraße. Wir erreichen eine kleine Kreuzung, die zur Windmühlenstraße, zum Müllerweg und zur Rudolf-Claus-Straße führt. Als ältesten belegten Nachweis finden wir für dieses Grundstück einen Eintrag im Adressbuch 1882. Bis 1922 wurde es der Weissestraße 4 zugeordnet. Erst dann tauchte die Lange Straße (1964 umbenannt in Rudolf-Claus-Straße) auf, und das Grundstück erhielt die Nummer 11.

Hier befand sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Ziegelei Schönbrodt (Weissestraße 3). Kurz hinter der heutigen Rudolf-Claus-Straße 11 in südöstlicher Richtung war das Tonloch - (ursprünglich 2 Gruben,

die dann nach 1905 zu einer verbunden wurden). Mit der Expansion von Halle-Neustadt Anfang der 1970er Jahre wurde es größtenteils überbaut. Die Ziegelei war ein Familienbetrieb, bereits seit 1882 erwähnt. Eigentümer des Hauses war Ziegeleibesitzer R. Schönbrodt, Verwalter und Betriebsleiter W. Schönbrodt. 1885 wurde der Trockenschuppen mit Töpferei und offenem Schuppen etwas südöstlich vom Brennofen versetzt und um Arbeiterstuben, einen Pferdestall und einen Schuppen für die Kutschen ergänzt.

Die Ziegelei wurde bis 1911 genannt, dann wurde sie geschlossen.

Das Haus, um das es hier geht, war bei seinem Bau das erste Haus in Nietleben mit schieferbedeckten Hauswänden. Auch heute noch gibt es nur noch ein ähnliches Haus. Es könnte wohl ein Doppelhaus gewesen sein, denn als neue Eigentümer trat 1912 der Landwirt A. Schmidt auf, der am Dorfplatz wohnte, und R. Schönbrodt wird als Eigentümer abgelöst durch einen Architekten namens H. Flade. Er starb aber bald. Schon 1913 werden als Eigentümer seine Erben genannt. Ein Jahr später: der Kaufmann K. Hahn als Eigentümer (er besaß auch das Grundstück Nr. 10), Kutscher W. Tiebke als Mieter (1914), weitere Mieter



waren Schuhmachermeister H. Schlotte und Schlosser und Lokomotivheizer D. Striesenow (1915 – 1918).

Ob hier auch eine Schuhmacherwerkstatt war, konnten wir nicht ermitteln. Laut Adressbuch von 1919 traten dann größere Veränderungen auf: Neuer Eigentümer wurde der Fouragehändler K. Baarmann, damals noch wohnhaft in der Eislebener Straße 64 (nach neuer Nummerierung). In das Haus mietete sich der praktische Arzt Dr. med. Martin Gaebelein (vormals Schulhof 11) ein, der bis Anfang der 1930er Jahre hier wohnte. Weitere Mieter waren immer noch der Schuhmachermeister Schlotte, Maschinentechner W. Wiedenbeck, Korbmacher H. Mittag. Der Hauseigentümer Karl Baarmann, der auch Anteilseigner der Halle-Hettstedter Eisenbahn war, richtete Anfang der 1930er Jahre hier den Futtermittelhandel (Fourage und Düngemittel, Sämereien) Baarmann ein. Reste des Schriftzuges sind noch an einer Hausseite sichtbar. 1941 stand er noch mit seiner Getreidehandlung im Adressbuch. In den Folgejahren bis Ende der 1940er Jahre löste Kurt Klee mit seiner Gärtnerei den Fouragebetrieb von Baarmann ab. Er hatte mehrere Angestellte. 1947 siedelte er nach Westdeutschland über. Seine geschiedene Frau führte das Geschäft noch einige Jahre weiter.

Erwähnenswert ist aber auch der weitere Lebensweg von Kurt Klee (geb. 1906 in Weißenfels), dessen Tochter (aus zweiter Ehe) Bellis Klee Rosenthal ein Buch über ihren Vater schrieb. Es trägt den Titel „Etwas Besseres als den Tod“. Sie beschreibt eine ganz andere Seite ihres Vaters. Vor 1933 war er kulturell sehr aktiv in der Arbeiterjugend- und Wanderbewegung und hatte als Kindergruppenleiter immer einen ganz besonderen „Draht“ zu den Herzen der Kinder und Jugendlichen. Gärtner wurde er, weil er Blumen liebte und nicht Soldat werden wollte. Nun, nach seinem Weggang aus Nietleben, wurde er Puppenspieler und Märchenerzähler und brachte viel Freude in Kinderherzen. Und sie zitiert ihn: „Gerade jetzt brauchen die Menschen das Märchen wie selten zuvor. Und sie sind ja ganz begierig auf ein wenig Gemüt und Fantasie abseits von ihren materiellen Sorgen. Und ich bin Gärtner und Märchendichter. Als sie Nahrung für ihre Mägen brauchten, habe ich sie ihnen aus meiner Gärtnerei gegeben. Jetzt brauchen sie Nahrung für die Seele, vor allem die Kinder. Die sollen sie aus den Märchen bekommen. (Kurt Klee, 1950)“ So versenkte er sich tief in die Kinderseelen und ließ sie eintauchen in die Welt der Märchen, Lieder, Spiele und Geschichten. Zur damaligen Zeit, als noch viele vom Krieg und seinen Folgen traumatisiert waren, eine unermessliche Gabe.

Rudolf-Claus-Straße 9b

Etwa 1939 zog Sanitätsrat Dr. med. Martin Gaebelein hier in sein neu gebautes Haus und praktizierte im Notfall auch hier (seine reguläre Praxis führte er allerdings gemeinsam mit seinem Bruder Sanitätsrat Richard Gaebelein in der Eislebener Straße 32.). Das Haus in seinem wildromantisch verfallenen Zustand passt wohl eher in eine Märchenwelt, als in ein Stadtviertel des 21. Jahrhunderts, trägt aber mit seinem alten Baumbestand und seinem geheimnisvollen Aussehen zum Charme Nietlebens bei.

Rudolf-Claus-Straße 9a

Hier war ab Oktober 1928 eine Postagentur. Das Adressbuch nennt als Postagenten einen W. Führer. Im Schalterraum wurde eine geräumige Fernsprechkabine aufgestellt. 1935 ist die Agentur dann aber schon im Dorfplatz 5 (Postagent Thielemann). Dann wurde hier eine Gemeindefrauentreffstation eingerichtet, die ab 19. 11. 1963 für die Nietlebener da war. Es wurden auch Facharztsprechstunden für Innere Krankheiten gehalten (dienstags und freitags von 18 bis 19 Uhr). Dazu kam ein Arzt aus dem Dölauer Krankenhaus. Im April 1965 erfolgte der Umzug in die Eislebener Straße 32, das nun „Ambulatorium Nietleben“ wurde.

Begeben wir uns nun durch die Kolonistenstraße zurück zum Platz der Einheit, um auf die Quellgasse zu stoßen. Dabei passieren wir den „Adeligen Hof“ (später das Rammelsche Gut). Was es mit den Pfälzer Kolonisten in Nietleben auf sich hatte, ist in unserem Kalender 2010 nachzulesen. Die Quellgasse ist der ursprüngliche Kern des Dorfes (1371 erste Erwähnung, Besiedlungsgeschichte ist aber älter), dies war er während des gesamten Mittelalters, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges bis zum 18. Jahrhundert hin. Man kann heute noch Spuren der alten Gutshöfe entdecken. 1785 hatte Nietleben 271 Einwohner, die in 49 Häusern lebten (Quellgasse, Dorfplatz).

Quellgasse 31

Das heute unter Denkmalschutz stehende Haus gehörte um 1800 zum einem Gutshaus. Für die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse war der Baustil schon etwas „gehobenes“: er lässt durchaus zahlreiche Merkmale sowohl des Spätbarocks als auch des Klassizismus erkennen, so in der Gestaltung der Treppen und Türen. Es handelt sich um einen eingeschossigen Putzbau. Wer genau die architektonische Bedeutung des Hauses erfassen will, muss sich mit

Begriffen wie „traufständig“ (d.h. das Haus zeigt nicht mit der Giebelseite zur Straße), „Krüppelwalmdach“ (besonders stabil durch die abgeschrägte Giebelspitze), „Zwerchhaus in Fachwerk“ (d.h. besitzt einen Aufbau in der geneigten Dachfläche, der im Fachwerkstil ausgeführt wurde) und hofseitigen „Mittelrisalit mit toskanischen Säulen“ (also ein vom Boden ausgehender Gebäudevorsprung im mittleren Gebäudeteil mit Säulen, die relativ schlicht gehalten waren und nach oben schmaler wurden) auseinandersetzen. Aber viel interessanter ist es doch, die Aura des Gebäudes, das auf dem Platz der Einheit neben unserer Kirche ein absoluter Blickfänger ist, auf sich wirken zu lassen. Seine Bewohner erlebten den großen Hungerwinter von 1806. Vielleicht suchten hier am 17. 10. 1806 schon Napoleons Truppen nach den Dorfbewohnern, die sich im Schilf der umliegenden Teiche versteckt hatten? Wir wissen nicht, wie es die Bewohner geschafft haben, der hohen Steuerlast standzuhalten ... Der Gutsbesitzer Theodor Förster führte das Gut in das neue 20. Jahrhundert. Sein Beruf wurde 1896 als Lagerhalter, 1904 als Ökonom angegeben. 1906 besaß Gutsbesitzerwitwe Klara Förster das Grundstück mit seinen Gebäuden. Mieter des Hauses hatten meist handwerkliche Berufe. So finden wir Tischler Hummel (1908 - 1912), später Sattlermeister O. Koch, Bürstenmacher R. Pötzsch, Bergmann H. Kohlemann (1919) usw. Einer der Mieter war Schriftsetzer O. Hoffmann. Er wurde 1914 neuer Besitzer des Hauses. Möglich, dass er ein Verwandter der Witwe war, denn sie war ebenfalls eine geborene Hoffmann. Etwa 1916 starb Klara Förster und ihre Erben traten als neue Besitzer auf. Verwalter wird O. Förster, Oberkellner in Halle. 1920 kaufte der Bankbeamte Fritz Creuznacher das Haus. 1935, Fritz Creuznacher war inzwischen pensioniert, zogen Hans Creuznacher (ebenfalls Bankbeamter, geboren 1889 in Eisenach), Margarite Gottlieb-Creuznacher (Klavierlehrerin), H. Kirchner (Pfleger) und Otto Hartmann (Kraftwagenführer) ein. 1930 finden wir auch noch eine Anzeige im Heideboten, der den Umzug des staatlich geprüften Dentisten Franz Mittenentzwei von der Quellgasse 31 zum Dorfplatz ankündigt. Näheres ist uns aber nicht bekannt. Nach dem Tod von Fritz Creuznacher (1941) behielten seine Erben das Haus noch bis zum Tod von Hans Creuznacher im Dezember 1960. Hans Creuznacher prägte in Nietleben über viele Jahre die Jugendarbeit der Christlichen Gemeinde. Weil er sehr früh durch ein Augenleiden seinen Beruf aufgeben musste, konnte er sich intensiv seinen musischen Talenten widmen. Besonders anziehend war aber seine Fähigkeit, zuzuhören und feinfühlig mit jungen Leuten Ideen auszutauschen und zu diskutieren. Dies kam auch in Form von Christenlehre-Stunden, die hier stattgefunden haben, zum Ausdruck.

Noch lange am Haus sichtbar war eine Inschrift, die auf den nächsten „Lebensabschnitt“ des Hauses hinwies: „Zimmermeister Erhard Rath, Holzbau“. Erhard Rath (Jahrg. 1938) war 1972 nach Nietleben gezogen und war als Dipl.-Ing.Hochbau teilweise als Bauleiter im WBK-Neustadt am Aufbau Halle-Neustadts beteiligt. 1986 hatte er sich hier in der Quellgasse als selbständiger Zimmermeisterbetrieb niedergelassen und immer zwei Gesellen und einen Lehrling beschäftigt, um sein Wissen auch weiterzugeben. Er hatte zwei Söhne und eine Tochter, seinen jüngsten Sohn bildete er selbst im Zimmererhandwerk aus. Sein älterer Sohn übernahm 2002 als Zimmerermeister den Betrieb, schloss ihn aber nach einem Jahr wieder. Die Familie Rath war inzwischen nach Finsterwalde verzogen. 2008 verstarb Erhard Rath. Das Haus bekam neue Eigentümer und wurde zum Wohnhaus umgebaut.

Quellgasse 26, 26 a, 27

In der Quellgasse gab es alteingesessenen Bauernhöfe: Beßler (Nr. 29), Plato (Nr. 32) und Baufeld (Nr. 26), von denen sich lediglich der Hof von Bauer Beßler über die Kriegsjahre gerettet hatte.

Die Grundstücke 26 und 26a gehörten also zusammen und blieben lange im Besitz der Witwe Baufeld. Im Haus **26** wohnte Gemeindegeschwester Patze. Bis 1972 war hier Bauer Eckart tätig. Er konnte aber seinen Landwirtschaftsbetrieb nicht an seinen Sohn weitergeben, da dieser zwar ebenfalls Landwirt war, aber nach Greifswald verzog. Seit 1977 wohnt Familie Untermann im Haus 26, erst als Mieter und später als Eigentümer. Haus Nr. **26 a** ging in den Besitz von Stukkateurmeister Michael Strawinsky über. Er ließ seinen Handwerksbetrieb im Juni 2000 als „Stuck- Restauration Trockenbau Michael Strawinsky Stukkateurmeister. Gipskarton, Decken und Wände (einschließlich Brandschutz), Unterhangdecken“ ins Handelsregister eintragen.

Auf dem Grundstück **Nr. 27**, einem ehemaligen Handwerkergrundstück (Stellmacherei Wagnermeister Richard Daberstiel (später Faust) war das rechte Haus (östlich) Wohnhaus, links waren Werkstätten. Später wurden diese umgebaut, so dass das heutige Haus einen Eingang von der Quellgasse hat. (mit Laden / Verkaufs- und Beratungsbereich) Im hinteren Bereich des Grundstücks befinden sich parallel zur Quellgasse Gebäude mit der Tischlerei (Erdgeschoss) und Wohnungen. Hier ist seit vielen Jahren die Bau- und Möbeltischlermeister Klaus Hentschel, ein Familienbetrieb seit 1885, der jedoch nicht nur in Nietleben ansässig ist. Klaus Hentschel übernahm in den 1980er Jahren die Firma und zog in die Quellgasse 27 um. 1990 baute er die Ausstellungsräume und das Büro aus.

Individuelle Küchen, Saunaanlagen, Falt- und Innentüren, Decken- und Wandverkleidungen, Holzfenster und -haustüren, Insektenschutzfenster und -türen, Scherengitter u. Sprossenrahmen, Vorsatzfenster gehörten und gehören zum Angebot. Nach dem tragischen Unfalltod von Firmeninhaber Klaus Hentschel im Dezember 2004 wurden die Geschäfte von seiner langjährigen Lebenskameradin Frau Fähnrich weitergeführt. Sie integrierte die Tischlerei in ihre bereits existierende Baufirma F.C.M Fähnrich mit Sitz in Zappendorf.

Teile der zu den Grundstücken gehörigen westlichen Gartenflächen mussten dem Bau der Kindertagesstätte / später Grundschule „Rapunzel“ geopfert werden.

Quellgasse 14

Das Haus, das sich unter immer dichter werdenden Weinlaubbewuchs versteckt, ist vielen Nettlebenern noch als Bäckerei bekannt. Das Grundstück ist bereits im Adressbuch 1896 unter dem Eigentümer Karl Brode (Maurer) geführt. Fritz Lohmann erwirbt das Haus in der 2. Hälfte der 1920er Jahre und kündigt im „Heideboten“ an: „Ab 1. August 1929 eröffne ich in meinem Grundstück Nettleben, Quellgasse 14, zu meiner seit 1. Dezember 1927 bestehenden Bäckerei das Ladengeschäft und führe neben Bäckerei- und Konditoreiwaren auch sämtliche Kolonialwaren. Als Spezialität: Echtes Biochemisches Brot! Um gütigen Zuspruch bittet Fritz Lohmann, Bäckermeister“. Über Kundschaft konnte er gewiss nicht klagen. 1930 „empfiehlt preiswert Hans Dietzel, Quellgasse 14, Herren-, Damen-Armband-Uhren, Stand-, Wand- und Weckeruhren, Ohrringe, Ringe, Halsketten, Uhrketten, Reparaturen prompt und billigst.“ (Heide-Bote Nr. 13 Jahrg. 1930). Hier wird es sich allerdings nur um eine Annahmestelle gehandelt haben, die in Kommission geführt wurde.

1942 finden wir als Eigentümer des Hauses Bäckermeister D. Steinmetz, dann Bäcker Schulze. Als er aus gesundheitlichen Gründen sein Handwerk aufgeben musste, führte seine Frau das Ladengeschäft als kleinen Kolonialwarenladen weiter. Jetzt ist das Gebäude ein Wohnhaus.

Quellgasse 32

Die wechselvolle Geschichte dieses Gebäudes ist jetzt kaum noch zu erkennen, zumal derzeit gerade der Umbau zum Wohnhaus mit der verbundenen Änderung der Fassade stattfindet. Deshalb haben wir für den Kalender eine Ansicht aus dem Jahr 2012 ausgewählt. Bereits um die Wende zum 20. Jahrhundert war hier der Familienbesitz Plato, dann O. Sander, ein Gastwirt aus der Nähe von Weißenfels. 1930 wurde letzterer als Verwalter genannt und der Besitz war

wieder zum Landwirt O. Plato aus Schochwitz zurückgekehrt., 1937/38 wohnte (zur Miete) und arbeitete Friseur Tischer in diesem Gebäude. Auf einer historischen Postkarte ist sein Salon abgebildet.

Danach eröffnete Herr Kupfernagel sein Haushaltwarengeschäft in diesem Haus. Später zog eine HO-Verkaufsstelle ein, die ebenfalls Haushalts und Textilwaren anbot. Viele erinnern sich auch noch an die Annahmestelle zur Reparatur von Haushaltwaren und -geräten, und die Damen brachten ihre Strümpfe zur Laufmaschenreparatur. Als Dienstleistungskombinat DLK wurde die Geschäftsstelle von Frau Zorn und Frau Schimpf geführt. Nach der Wende, als die bunte Katalogwelt der großen Waren- und Versandhäuser auch Nettleben überschwemmte, eröffnete die Quelle- Agentur Wiorek, 1999 übernommen von Frau Angela Rath. 2009 erfolgte der Ausverkauf. Danach stand das Objekt lange Zeit leer. 2013 begann der Umbau zum Wohnhaus.

Begeben wir uns jetzt in ein Gebiet, das einstmals ein selbständiges Dorf war. Im Dreißigjährigen Krieg zerstört, flohen die Einwohner ostwärts und siedelten in Nettleben neu. Trotzdem ist der Flurname immer noch erhalten geblieben. Granau mit seiner Siedlungsgeschichte, mit der Kirchenruine, dem Friedhof und der Landwirtschaft auf dem Granauer Gut wurden beschrieben, aber auch die Portland-Zementwerke tauchten natürlich ebenfalls schon in unseren Kalendern auf. Wir beleuchteten es unter verschiedenen Aspekten. Konzentrieren wir uns dieses Mal auf einige Gebäude bzw. Gebäudereste, die immer noch das Gesicht Nettlebens prägen.

Granau 10, 10a und 11 sowie Granau 8

Zur Erinnerung: Das Gut Granau befand sich als Vorwerk des Klosters Neuwerk seit dem 12. Jahrhundert nordöstlich des heutigen Granauer Friedhofs. 1882 wurde die Domäne Granau vom Bruckdorf-Nettlebener Bergbauverein gekauft, weil man dort Braunkohle gefunden hatte und sie nun fördern wollte. Man riss die Gebäude ab und baute sie mit ähnlicher Anordnung auf dem heutigen Standort, also der Südseite der Eislebener Straße, 1883 wieder auf. Der ursprüngliche, noch zu sehende Gebäudekomplex entstand als „Gut Friedenseck“, das teils vom Bergbauverein, teils von privaten Pächtern (v.a. Lüders) bewirtschaftet wurde. Es entstand das Herrenhaus (heute: Granau Nr. 6 und 7 – im östlichen Teil des Grundstückes rechtwinklich zur Eislebener Straße. Der Eingang war gen Westen gerichtet mit Blick auf den Taubenturm). Südlich war ein Park gelegen, dann folgten westwärts Scheunen und Ställe, gegenüber vom

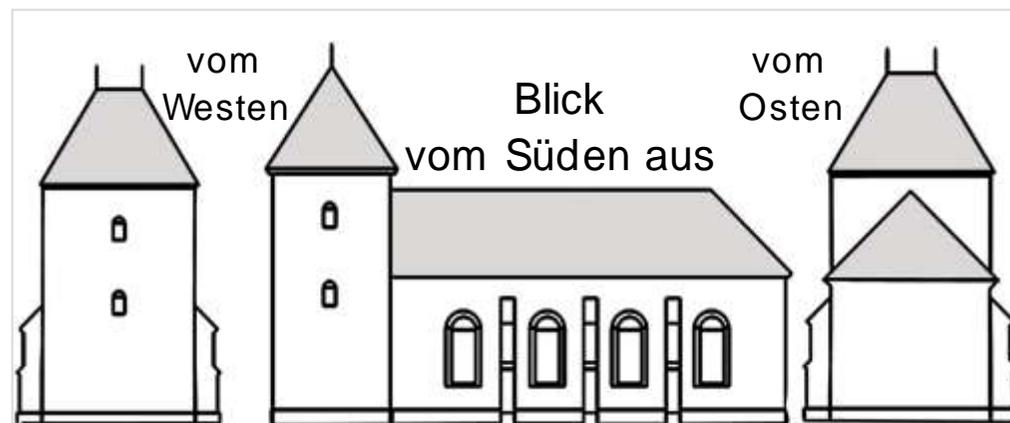
Herrenhaus eine weitere große Scheune (heute Nr. 10 a). Nördlich vom Herrenhaus, parallel zur Straße, war das ehemalige Gesindehaus des Gutes (heutige **Nr. 8**), daneben eine Scheune, die Unterkellerung hatte. Nach Konkurs des Gutes (1927: Selbstmord des Rittergutsbesitzer Lüders) übernahm die Siedlungsgesellschaft Sachsenland GmbH Halle und teilte 1933/34 das Gebäude des Herrenhauses: rechte Seite: Bauer Wilke - linke Seite Großbauer Weineck (bis Frühjahr 1953). Siedlungsstellen erhielten außerdem: Naumann, Vogler, Ostehr, Werthmann, Megel, Laue, Becker, Göhrcke, Hauck (1945 kamen mit der Bodenreform die Neubauern Müller und Wagner sowie die Flüchtlingsfamilie Flad hinzu.). Die Obstbauernfamilie Kurt Laue bewohnte nun das ehemalige Gesindehaus Granau Nr. 8 und erhielt zusätzlich die Obstplantagen jenseits der Eislebener Straße (heute Ökohof Klingner). Es erfolgte eine Lückenbebauung, bei der an der nordwestlichen Ecke die Wohnhäuser Nr. 9 (Familie Naumann) und **Nr. 10** (Familie Vogel, - umgebaut 1979 / 1980 – heute Familie Ely) entstanden. An der südwestlichen Ecke des bebauten Gutsteils entstand Wohnhaus **Nr. 11** (Familie Ostehr). Da auch Flächen innerhalb des Gutes aufgeteilt wurden ermöglichte man den Besitzern eine bessere Zufahrt, indem zusätzliche Einfahrten zum Gut gebaut wurden. Die Scheune (**Nr. 10a**) teilen sich die Besitzer der Häuser 10 und 11. Eine einschneidende Veränderung für das Granauer Gut begann 1953 mit Beginn der Kollektivierung der Landwirtschaft und mit der Übersiedlung des Großbauern Weineck in die BRD. Der Besitz Weinecks fiel an die neu entstandene LPG (Typ 1) und war damit Chance und Grundlage zur weiteren Entwicklung zur LPG Typ 3. Im ehemaligen Gutshaus (Herrenhaus) entstanden nun in der unteren Etage Büros und Versammlungsräume, oben blieben Wohnungen. – An dieser Stelle verweisen wir auf unsere Ausführungen zu Nietlebens Landwirtschaft im Kalender 2007 und 2008. Hier nun die dort angekündigte Fortführung: 1962 kam der Beschluss, die LPG Nietleben mit Passendorf und Zscherben zur LPG „Frieden und Freundschaft“ zusammenzuschließen. Weitere Zusammenschlüsse erfolgten 1973 mit Bennstedt / Langenbogen / Köchstedt zur Groß-LPG. Die Verwaltung wurde nach Zscherben verlegt. So wurden ab 1973 auch die untere Etage zu Wohnungen umgebaut (Mieter waren z.B: Wenzel, Ely, Riedl, Genschmer ...). 1980 wurden sämtliche Gebäude an die Handelsorganisation HO übergeben. Das läutete das Ende der LPG in Nietleben ein. Die Gutsgebäude, und somit auch das ehemalige Herrenhaus, nutzte die HO zur Lagerung von Gegenständen wie Gestühl aus diversen HO-Gaststätten, Plakatwände und anderen Sperrmüll. Derart heruntergekommen fristete das

Gebäude auch nach 1990 ein jämmerliches Dasein, kämpfte gegen Leerstand und hofft noch immer auf Sanierung. Ein Immobilienunternehmen sucht schon seit Jahren einen Käufer.

Granau 45, der Friedhof mit der Kirchenruine Granau

Die Granauer Kirche war eines der Themen unseres Kalenders 2007. Hier in Kurzform: Zwischen 1150 und 1200 erschien das Kloster Neuwerk, um die slawische Bevölkerung in unserem Gebiet zum Christentum zu bekehren. Das Kloster errichtete einen Gutshof und eine Kirche, anfangs nur als barocker Saalbau ausgeführt. 1278 und 1636 wurde Granau in kriegerischen Auseinandersetzungen zerstört. 1654 wurde die Kirche wieder aufgebaut. 1662 erhielt sie einen Turm. Bereits 1724 musste sie ausgebessert werden, da sie nicht auf sonderlich festem Grund gebaut worden war. Die 1738 gegossene Glocke wurde deshalb in der „uralten“ Schule in der Eislebener Straße aufgehängt. Im 18. Jahrhundert wurde der Saalbau nochmals ausgebessert, 1886 hat die Kirche schließlich aufgegeben. Man deckte die baufällige Kirche ab und gab sie der Zerstörung preis. 1923 wurde die Kirche unter Wahrung ihres Ruinencharakters als Friedhofskapelle umgebaut. Leider existierten bis jetzt nur Beschreibungen und keine Zeichnung von der Granauer Kirche. Beim Stöbern im Landesarchiv Merseburg stießen wir aber auf Baupläne, die mit dem Ziel angefertigt wurden, die Emporen und das Frauengestühl zu verändern. Sie wurde als Nietlebener Kirche geführt, stammt also aus der Zeit, in der unsere Kirche am Platz der Einheit noch nicht existierte.

Aus diesen Grundrissen konnten wir diese Zeichnung erstellen:



Schultze-Galléra beschrieb die Granauer Kirche so: „Die Kirche war in ihrer Bauart, Form und Einrichtung ähnlich den so mannigfach in unserem Saalkreis auftretenden Dorfkirchen. Der viereckige Klumpsturm, an den sich das gerade, lange, nüchterne Schiff anschloß, erhob sich im Westen, sein Dach war vierseitig und mit Schiefer gedeckt. Zwei viereckige Schalllöcher befanden sich oben in seiner Südseite, darunter ein weiteres Fenster; auf der Nordseite führte eine rundbogige Tür in sein Inneres und über ihr sah man ein gleichfalls rundbogiges Fenster. Im unteren Turm befand sich ein abgeschlossener Raum für die Leichen und die Totenbahre; das obere Stockwerk war vom Kirchenschiff aus zugänglich. Im unteren Raume, auch vom Schiff aus zu betreten, führte eine kleine Treppe zur Altarkanzel empor. - Das Schiff nun war mit einem Satteldach von Ziegeln bedeckt und hatte einen geraden, aber etwas schief gerichteten Abschluß. Es hatte drei lange Kirchenfenster auf der Südseite, zwischen denen Strebpfeiler standen. Den Raum vom Turm aus gesehen, nach dem ersten Fenster, zwischen dem ersten und zweiten Strebpfeiler füllte ein kleiner Vorbau aus, auf dessen Ostseite eine Tür ins Innere führte, das, von ein paar kleinen Fenstern erhellt, alte, vergilbte Kränze unter Glas und Rahmen zeigte. Auf der Nordseite des Schiffes, auch von drei Strebpfeilern gestützt, fanden sich vier lange Fenster. - Im Inneren zeigte die Kirche eine besondere Merkwürdigkeit: der Altar stand im Westen und nicht im Osten, es war eine Altarkanzel, zu der man im Turm emporgelange. Trat man in die Kirche aus dem Vorbau hinein, so hing gerade dem Eingang gegenüber das lebensgroße Kruzifix an einer Säule der Empore. Denn, während im Kirchenschiff zwei Reihen Bänke für die weiblichen Kirchenbesucher standen, waren auf der Nord- wie Südseite Emporen angebracht, die von je vier Holzsäulen gestützt wurden. Im Osten befand sich die Orgelempore. Auf den Emporen saßen die Männer vorn auf einer Bank, dahinter standen die Knaben. Oben rechts und links der Altarkanzel befanden sich zwei Gestühle für die Granauer Pächterfamilie wie für die Fasanerieförsterei. 1723 hatte man ein Taufbecken angeschafft, das ein schwebender Engel hielt, der mit Stricken an der Decke hing und bei Taufen herabgelassen wurde. - Die Decke war spitzbogig gewölbt aus Holz. An den Mauern über den Emporen befanden sich Konsolen, auf denen alte Fahnen, schräg hochgerichtet, bis zur Mitte der Decke reichend, standen; oft bildeten die Fahnen nur noch einzelne Fetzen, die oben noch mit Troddeln und Quasten geschmückt waren. Auch staken rechts und links von der Kanzel alte Kriegerfahnen. Die Kirche hatte nirgends Unterkellerung, auch kein Gewölbe als Anbau.“ (Quelle: Äußeres und Inneres der Granauer Kirche - Dr.S.B.v.S.G.: Äußeres und Inneres der Granauer Kirche, 25.05.1928;

Heide-Bote; Jahrgang 2; Nummer 21). Sicherlich floss in diese Ausführungen viel Fantasie. Sicher wird er einiges auch aus damals noch vorhandenen Beschreibungen und Berichten zusammengetragen haben, die sich auf die Kirche vor einer der erfolgten Erweiterungen bezogen (z.B. drei statt vier Fenster auf der Südseite). Aber sicher ist auch, dass nichts seiner Darstellung grundlegend widerspricht. Die Granauer Kirchenruine steht, ebenso wie die Gedenktafel für Schultze-Galléra, unter Denkmalschutz.

Am Sandberg 11

Gehen wir nun seitens des Granauer Friedhofs die Straße „Am Sandberg“ entlang, vorbei am Ökohof Klingner. Nach kurzer Zeit erreichen wir eine Einmündung, die uns zum Grundstück Am Sandberg 11 führt. Die Natur hat sich zurückerobert, was die Menschen hier beim Abbau von Quarzsand genommen hatten. Dichter Baum- und Strauchbewuchs lässt kaum Rückschlüsse zu, was hier einst als Bodenschatz gewonnen wurde. Diese Sedimente aus tertiärer (miozäner) Zeit sind eigentlich in unserer Gegend sehr selten. Nahe der „Halleschen Störung“ gelegen bietet die „Nietlebener Mulde“ Sande, Schluffe und Tone, die zwischen 2 und 18 m mächtig sein können. Hier wurde ziemlich gleichkörniger und fast reiner und kalkfreier Quarzsand abgebaut. Der „weiße Sand“ wurde bis nach Meißen verkauft. Mit Kalk vermischt jedoch wurde er zu Kalksandstein bzw. Hartziegeln für den Hausbau verarbeitet. Im Raum Granau / Nietleben gab es seit dem 18. Jahrhundert 37 kleinere und größere Sandgruben. Hier, am Sandberg 11, der einstigen Sandgrube Lüder, baute 1933 bis 1987 Familie Böge den Sand ab. Das abgebildete Wohnhaus wurde 1956/57 gebaut. Vorher wohnten Arbeiter und Grubeneigner in einem barackenähnlichen Wohnhaus. Anfangs betrieb Familie Böge Landwirtschaft sowie ein Fuhrunternehmen. Ab 1933 konzentrierte man sich hier auf den Sandabbau. Ich (I. M.) kann mich noch an meine Schulzeit erinnern, in denen Unterrichtsgänge hierher gemacht wurden, um das geologische Profil am Naturobjekt zu bestimmen. Wir Schüler hofften damals vergeblich, irgendwelche Saurierknochen zu finden. Aber Abdrücke von Fossilien sowie kleine Versteinerungen wurden öfter gefunden. Heute lugen nur noch an wenigen kleinen Stellen Streifen des weißen Sandes hervor. Die große Wellblechhalle, in der zu DDR-Zeiten Filme für die Reparaturwerkstatt der Lichtspielbetriebe (Sitz Eislebener Straße 40) gelagert wurden, ist allerdings noch erhalten.

Die nächste Station unserer Wanderung ist die Heidestraße.

Heidestraße 1

Vom Hotel „Bergschenke“ haben wir im Heimatkalender 2014 ausführlich berichtet, deshalb auch hier nur die Kurzform: In der ehemaligen Kutscherkneipe (Anspannhof) ist seit mindestens 1920 Hotelbetrieb. Aus der „Bergschenke“ wurde 1930 die „Bergschänke“ – was jedoch nicht verhinderte, dass immer wieder Verwechslungen mit der Kröllwitzer Bergschänke auftraten und immer noch auftreten. 1936 wurde erstmals umgebaut (Zentralheizungen), am 1.12.1938 wieder übernommen durch E. Krüger, auch eine Benzin-Zapfsäule befand sich vor dem Haus. 1939 schuf ein neuer Anbau Übernachtungsmöglichkeiten. Nächster Pächter war Familie Mohr. Zu DDR-Zeiten noch lange privat geführt, erfolgte 1986 dann doch eine Übernahme durch die HO. Ab 1.2.1991 gab es nun wieder einen privaten Pächter: Frank Liebsch (12 Zimmer, Schankraum mit 60 Plätzen). Seit Frühjahr 1996 lädt auch der „Kutschergarten“, ein uriger Biergarten mit viel schattenspendendem Grün ein. Ein ehemaliger Autoschuppen wurde zum Kutschersaal umgebaut und bietet jetzt auch Platz für größere Gesellschaften. Seit ca. 1997 ist Frank Liebsch nicht nur Pächter, sondern das Ehepaar Liebsch ist nun auch Besitzer des Hotels.



Heidestraße 2

Norbert Gradhand schildert uns den Werdegang der Heide-Apotheke folgendermaßen: „Am 1. 4. 1904 eröffnete Albin Voigtritter die „Königlich Konzessierte Glückauf-Apotheke zu Nietleben im Saalkreis“ in der Heidestraße 2. Am 1.7.1938 übernahm sie der Apotheker Horst Bieber und führte einige Umbauten durch. Er verlegte das Labor aus dem Keller ins Hochparterre neben die Verkaufsräume und legte sich einen Destillierapparat zu. Der Vorbau aus Holz an dem ursprünglich als Wohnhaus konzipierten Gebäudes, den sein Vorgänger errichtete, wurde durch einen schmucken Vorbau aus Stein ersetzt. Besonders bemerkenswert waren auch die bleiverglasten Fenster und die formschönen Regale aus dunklem poliertem Holz mit den vielen Schubladen. Herr Horst Bieber als Pächter führte bis 1973 die Apotheke. 1962 ging die Apotheke in staatliche Verwaltung über. 1985 kam es zu einer Umbenennung. Da es in Ammendorf ebenfalls eine Glück auf Apotheke gab, wurde die Nietlebener Apotheke in Heide Apotheke umbenannt. Nach 1973 leiteten Herr Dr. Fuchs, Frau Fürst und Frau Wettengel die Apotheke. Im Frühjahr 1990 übernahm Frau Gradhand die Leitung der Apotheke. Mit der politischen Wende in der ehemaligen DDR wurden auch die Apotheken wieder privatisiert. Frau Gradhand kaufte die Apotheke im Herbst 1990 von der Treuhand. Zur Erfüllung der gesetzlichen Bestimmungen, um diese Apotheke überhaupt weiter betreiben zu dürfen, waren umfangreiche Investitionen erforderlich. So entstand auch 1992 der Anbau der dem Gebäude sein heutiges Aussehen gibt.“

Heidestraße 30

Einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung Nietlebens stellte der Bau der Halle-Hettstedter-Eisenbahn dar. 1895 wurde mit den Bauarbeiten begonnen. Im Mai 1896 fuhr der erste Zug vom Bahnhof Klaustor nach Hettstedt. Die erste Station auf der 45 km langen Strecke war Nietleben. Das Bahnhofsgebäude war für damalige Zeit für eine Kleinbahn recht beachtlich. Damals stand es noch frei im Felde, wie auf einer Postkarte aus dem Jahre 1910 zu sehen ist. Heidestraße und Gartenstadt waren noch nicht vorhanden. Das Gebäude ist in seiner ursprünglichen Form bis heute erhalten. Die architektonisch schöne Baugestaltung des Bahnhofsgebäudes findet man auch in Gerbstedt und Schwitterdorf wieder. Das Empfangsgebäude wies die für jene Zeit typische Ausstattung mit Warte- und Fahrkartenverkaufsraum auf. Im oberen Geschoss befand sich die Wohnung des Bahnhofsvorstehers. Lange Zeit war dies Friedrich

Thiele, der nach Erreichen des Ruhestandes von Karl Diekmann abgelöst wurde. Im Gebäude gab es auch einen kleinen Gastraum. Im Verzeichnis der Gewerbetreibenden wurde 1904 Familie Müller als Gaststättenbetreiber ausgewiesen, die später das Flugplatzrestaurant bewirtschaftete. 1915 taucht der Name Wietzner als Gastwirt des Bahnlokal auf. Wie lange die Gaststätte betrieben wurde, ist nicht bekannt. Bereits 1912 erforderte das Verkehrsaufkommen eine Erweiterung der Bahnstation. Einige Anschließter fanden hier Zugang zum Schienennetz der HHE. 1922 wurde in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bahnhofsgelände das Ausbesserungswerk der HHE errichtet. Die Güterabfertigungsstelle mit Verladerrampen wurde geschaffen. 1934 erfolgte ein weiterer Um- und Ausbau des Bahnhofs. Es kamen weitere Anschließter hinzu. 1936 wurde der Bahnhof mit Signalanlage ausgestattet. An der Einfahrt zum Bahnhof, von Halle kommend, befand sich das Stellwerk W 1. Das Gebäude ist heute noch vorhanden. Der rege Verkehr erforderte Schrankenanlagen an der Halleschen Straße und am Habichtsfang. Beide sind noch vorhanden. Bedient wurden beide Schranken anfangs von Schrankenwärtern (Schrankenwärterhäuschen Habichtsfang und Hallesche Straße 26), dann vom Stellwerk aus.

Nach dem Krieg erlebte die "Hettstedter" einen beachtlichen Anstieg der Fahrgastzahlen (bedingt durch "Hamsterfahrten"). Ein weiteres Ansteigen wurde durch das "Sonnen- und Schwimmbad Graebsee" hervorgerufen. Zur Bewältigung des Besucherstromes von bis zu 5000 Badegästen täglich musste die HHE den Haltepunkt "Graebsee" einrichten. 1950 wurde aus Nietleben Halle-West. Folglich wurde auch der Name der Bahnstation geändert. Mit dem Aufbau von Halle-Neustadt kam das Ende für die HHE. Der letzte Personenzug verkehrte am 11. 03. 1968. Am 26. 05. 1968 wurde auch der Güterverkehr zwischen Bahnhof Kloster und Nietleben eingestellt. Die neue S-Bahn-Strecke wurde in Nietleben an das bestehende Streckennetz der HHE angeschlossen. Am 28. 09. 1969 fuhr die erste S-Bahn nach Nietleben. Die Bahnstation von Nietleben wurde wieder umgebaut und erweitert. Es entstand eine großzügig angelegte Abstellanlage für die Reisezüge des umfangreichen Berufsverkehrs nach Leuna und Buna. Mit der Wende verlor der Bahnhof Nietleben seine Bedeutung für den Berufsverkehr und wurde seither nur noch für den S-Bahn-Verkehr genutzt. Der Eingang zum Wartesaal im Bahnhofsgebäude wurde zugemauert. Das Gebäude wurde dem Verfall preisgegeben. Seit 2003 endet auch die einstige S-Bahn-Verbindung Trotha-Dölau in Nietleben. Seit 2002 lagen die Pläne auf dem Tisch - 2011 sollte eigentlich der Start sein, den Bahnhof Nietleben als Aushängeschild

des öffentlichen Nahverkehrs umzugestalten. Der alte Lagerschuppen, der Durchgang zum Bahnsteig und vor allem das Empfangsgebäude sollten abgerissen werden, 50 Park and Ride - Plätze waren geplant. Durch die Aufnahme der HHE-Strecke in die Liste der Kulturdenkmale Sachsen-Anhalts 2010 erhielt auch das Bahnhofsgebäude Nietleben einen neuen Status und konnte als Baudenkmal nicht einfach abgerissen werden. Pläne wurden auf Eis gelegt, verändert, verschoben. Nutzungskonzepte durch den Verein der Freunde der HHE lagen schon lange vor, konnten aber wegen langwieriger bürokratischer Verhandlungen nicht umgesetzt werden. Dennoch gelang es dem Verein, das Gebäude grundlegend zu sichern. Durch die Schaffung eines Überweges war es nicht mehr nötig, den besonders für Kinderwagen beschwerlichen Weg durch die unansehnliche Unterführung zu benutzen. S-Bahn-Züge fahren seit 2012 alle von Gleis 1 ab. Am Bahnsteig wurde eine überdachte Sitzgelegenheit geschaffen. 2015 wurde der alte Lagerschuppen abgerissen und in der Heidestraße Bäume gefällt. Wie sich das Ganze weiterentwickelt wird uns die Zeit zeigen.

Heidestraße 29

Die Heidestraße war lange Zeit nur spärlich bebaut. 1921 wurden nur 6 Häuser vermerkt - alle auf der Westseite (noch vor der Einmündung Waidmannsweg) - sowie das Bahnhofsgebäude. 1922 lesen wir schon von den fertigen Häusern Nr. 1 bis 30, Nr. 31 bis 45 sind noch Baustellen. Nr. 46 war bereits bewohnt, daneben befand sich noch eine Baustelle. Somit können wir den Bau der Häuser östlich der Einmündung zum Waidmannsweg auf 1921/22 datieren. Die Häuser 27, 27a, 28 und 29 gehörten der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins (Halle). Während in den Häusern 27 und 27a Arbeiterwohnungen geschaffen wurden waren die Häuser 28 und vor allem Nr. 29 schon bedeutend prunkvoller. Im Haus Nr. 28 war das Büro der 1894 in Betrieb gegangenen Paraffinfabrik Nietleben, in Nr. 29 wohnte Dipl. Ing. Paul Mehnert und Werksdirektor Schumann. Als jener in Pension ging trat J. Sommer als Direktor auf. (Im Nachbarhaus wohnte zeitgleich ein Arbeiter mit dem Namen Winter ☺). 1927 wurde die Paraffinfabrik stillgelegt und im Januar 1931 wurde auch die Kohleförderung in der Grube Neuglück eingestellt. Die Gebäude Nr. 27 bis 29 blieben noch eine Zeitlang im Besitz der Gewerkschaft des Bruckdorf-Nietlebener Bergbauvereins, der jetzt den Zusatz Canena statt Halle hatte. (Adressbuch 1935). 1939 hatte nur noch die Nr. 29 seinen alten Besitzer, diesmal unter dem Namen Braunkohlenwerke Bruckdorf AG. Die Nr. 27 und 28 wurden verkauft. Heute ist das Wohnhaus in Privatbesitz.

Am Habichtsfang 10

Dieses interessante Gebäude, das jenseits der Bahnlinie unweit vom Bahnhof liegt, gehörte einst zur Heidestraße 29a. Gebaut wurde es Ende der 1920er Jahre. Eigentümer war August Schweineberg, dem auch das Gasthaus „Grüne Tanne“ damals gehörte. Bereits 1930 finden wir Anzeigen der Konfitüren- und Schokoladenwarenhandlung Wetterling. Um den Nietlebern den Weg nach Halle zu ersparen nahm man hier auch Textilien für die Weißwäsche, Färberei und chemische Reinigung für die Firma Naumann & Co. (Jakobstraße 39 in Halle) an. Auch für defekte Brillen gab es Hilfe: Sie wurden von hier aus zu „Brillen-Schäfer“ in der Großen Steinstraße in Halle geschickt. Auch Fotobedarf gab es zu kaufen, ob er die angepriesenen Amateur-fotoarbeiten allerdings selbst ausführte oder weiterleitete, ist uns nicht bekannt.

Heute ist das Haus Am Habichtsfang 10 (nicht zu verwechseln mit der Straße „Habichtsfang“) Wohnhaus.



Habichtsfang 13

Diese Villa steht unter Denkmalschutz, weil es im Stil des Dessauer Bauhauses 1928 von Richard Schmieders entworfen wurde. Führen wir uns vor Augen, welche Kennzeichen für diesen Baustil typisch sind: Hauptsächlich wirkt die schnörkellose Form eines kubischen Körpers spartanisch. Aber schnell erfasst man die plastische Wirkung, die durch die über Eck gehenden großen Fenster, die ebenso wie die Sockel und Graufgesimse mit wenigen Ziegeln gekonnt betont werden, den Fasadenvorsprung an dem Putzbau, der einen interessanten Kontrast zu den Eckfenstern bildet, erreicht wird. Der Grundriss nimmt die quadratische Form für die Räume auf. Sie umgrenzen den mittig gelegenen Treppenflur. Zur Eingangstür gelangt man über ein paar als Rundung

gestaltete Stufen. Einfach klassisch - modern schön! Das Wohnhaus befindet sich im Besitz der Familie Köppe.

Habichtsfang 3

Die Försterei wurde 1856 für den Förster des Heidereviere gebaut. Im Kalender 2007 gingen wir ausführlich auf dieses Grundstück ein, Seine administrative Zugehörigkeit war mit der unserer Heide gekoppelt. Die Heide war ein selbständiger Gutsbezirk, gehörte also nicht zu Nietleben. Die Heideförster unterstanden zunächst dem Amt Giebichenstein, das seinerseits der Kriegs- und Domänenkammer in Magdeburg unterstellt war. Gutsherr war der Förster mit allen polizeilichen Vollmachten. Anfangs hatte er seinen Sitz noch in der alten Fasanerie. Sie stand solange, bis der Bergbau kam (bis Mitte des 19. Jahrhunderts). 1680 - 1929 war die Heide brandenburg-preussischer Besitz. 1816 forderte Oberförster Reiche zur Einhaltung und Wiederherstellung der Ordnung Unterstützung durch den „Landsturm“ an. Grund waren die traditionell stattfindenden Volksfeste zu „Himmelfahrt“, bei denen es immer wieder zu Exzessen kam. 1929 ging der Besitz mit allen hoheitlichen Rechten und Pflichten an die Stadt über.

Im April 1929 erfahren wir von der Aufgabe der Landwirtschaft, die mit der Försterei nebenher ging, und vom Verkauf von landwirtschaftlichen Geräten (je ein Göpel, Stiftdreschmaschine, Reinigungsmaschine, Einspanner Ackerwagen, Einspanner Sackscher Pflug, Einradpflug, Eichwalze dreiteilig, Häckselmaschine, Centrifuge (120 Ltr. Stundenleistung) und ein Butterfass, 10 - 12 Bienenkästen, 6 preuß. Vieretager, 6 Gerstungbeupen, eine Honigschleuder). In den 1940er Jahren wurde die Försterei geleitet von Oberförster Eickermann. Langjähriger Förster war auch Herr Hanke.

Im Grundstücksbereich befand sich ein Brunnen, der besonders in Kriegs- und Nachkriegszeiten von großer Bedeutung war, weil sich die Bewohner der Gartenstadt dort Wasser holten. Heute ist das sanierte Gebäude ein Wohnhaus.

Falterweg 26

Entlang dem Habichtsfang gelangen wir zu einer Straße, die seit ca. 1966 durch die Bahnanlage von der Halleschen Straße abgeschnitten war. Die einst „Kurze Straße“ genannte Straße wurde erst 1922 ausgebaut. Vorher war sie Privatstraße. Es befand sich hier nur die „Otto Nordmann Dampfziegelei Nietleben“ mit der ungenauen Ortsbezeichnung „Nähe der Halleschen Straße“ (Adressbuch 1913). Hier wurde seit etwa den 1890ern Ton gefördert und zu

Ziegeln gebrannt. Der qualitativ hochwertigere „blaue Ton“ wurde zum Verkauf verladen, in einer Karte von 1910 ist dazu eine direkte Verbindung zur Pferdebahn zu sehen. Zur Ziegelei führte eine Seilbahn. Der Ton wurde auch mit Eseln aus der Grube gezogen. 1913 wurde die Tongrube nochmals ausgebaut, im Stadtarchiv fanden wir Unterlagen, die den Bau eines Gebäudes zum Lagern von Sprengstoffen in der Tongrube enthielten. Es wird ein Ziegelmeister A. Schulze und ein Maschinist H. Korn erwähnt. Etwa 1918 wurde die Grube, die fast die Ausmaße des heutigen Graebsees hatte, geschlossen. Nachdem der Grundwasserspiegel angestiegen war, wurde er auch gern als Badesee genutzt, wie uns ein Foto, das uns freundlicherweise Frau Volkmann zur Verfügung stellte, zeigt.



Frau Selma Franke kaufte das ehemalige Verwaltungsgebäude der Ziegelei, also das Haus, das heute unter der Adresse „Falterweg 26“ geführt wird. Im Obergeschoss war die ehemalige Direktorwohnung, unten befanden sich Büros. Im Heideboten Nr. 5 des Jahrgangs 1931 lesen wir dann, dass der Besitzer der ehemaligen Nordmannschen Ziegelei das dabeiliegende Tonloch an die Stadt Halle gegen einige tausend Mark zum Zufüllen abgetreten hat. Ab 1. April 1931 führen nun die städtischen Wagen von der Paul-Heydenreich-Str. aus über Bohlen an das Wasser heran, und nicht wie die Fuhrwerke bisher von der Kurzstraße aus. Verfüllt wurde mit großer Sicherheit mit Hausmüll und Schutt der Stadt Halle. Heute befinden sich auf dem Gelände Gartengrundstücke. Das Gebäude, das nach der Umnummerierung nach der Wende die Nummer 26 erhalten hatte, wurde ab 1919 als Wohnhaus genutzt und befindet sich heute noch in Privatbesitz. In den Kriegs- und Nachkriegsjahren nutzten viele Nietlebener, die Ziegen hielten, die einzige Milchzentrifuge für Ziegenmilch von Fräulein Franke und Fräulein Raute, um Ziegenbutter herzustellen.

Hallesche Straße 34 / 36

Da zu den Häusern 34 und 36 jeweils noch ein Gartengrundstück gehört (also Nr. 35 bzw. 37) ist die Nummerierung anfangs etwas verwirrend. Der Gebäudekomplex gehört zum Besitz der Familie Brode bzw. deren Nachfahren. Im Erdgeschoss des Hauses **Nr. 36** finden wir das traditionsreiche Verkaufsgeschäft des Familienunternehmens, heute als „Blumen-Brode“ geführt. Der Maurer Richard Brode zog ca. 1910 hierher, 1922 ist das Nachbarhaus Nr. 34 mit Gartengrundstück im Besitz des Bruders Emil Brode (Dreher). Die Gärtnerei Richard Brode gab es bereits 1924. Tochter Else Brode lernte Blumenbinderin, Sohn Raimund Brode lernte Gärtner. 1936 entstand der Anbau am Haus für das Blumengeschäft. Else Lotze und Raimond Brode übernahmen es 1964. Ab 1976 führte Helga Borgmann die Geschäfte des Familienunternehmens (bis 31. 12. 1999), bis schließlich ihre Tochter Bärbel Borgmann die Leitung übernahm (ab 1. 1. 2000).

Haus **Nr. 34** befand sich 1912 im Besitz von F. Hartig, später H. Dänicke. 1922 E. Brode. 1989 richtete Johanna Schwarz in dem Haus eine Strickwerkstatt ein, seit 1994 verkauft sie ihre Unikate in ihrer eigenen Boutique. Ende 2002 zog sie zwischenzeitlich mit ihrem Geschäft in die Hallesche Straße 10, um etwa 2005 im hinteren Teil des Grundstückes das Strick- und Modestudio Johanna Schwarz zu eröffnen. Sie führt Kurse durch und leitet eine Designerschule, die auch die Ausbildung zum Strickdesigner ermöglicht.

Hallesche Straße 10

Das Haus war bereits 1919 im Besitz des Kellners H. Bräse. Auch die Witwe Klara Bräse wohnte hier und eröffnete in der 2. Hälfte der 1920er hier eine Kolonialwarenhandlung, die auch in unserem letzten Adressbuch 1941 erwähnt wird. In den 1950er Jahren übernahm Frau Kranz den Laden als HO (hatte erst zeitgleich mit Bräse einen Tante-Emma-Laden in einem Nebengebäude von Nr. 37). Im Februar 1960 eröffnete ein Selbstbedienungsladen für Waren des täglichen Bedarfs (erst von Frau Kranz, dann Frau Iris Falkenberg), der zuletzt von Frau Lausch etwa bis 1991 privat geführt wurde. Dann zog kurzzeitig Verkaufsstelle für Fahrschulbedarf ein. Die ehemals unter Hallesche Straße 9 und 10 geführten Hausnummern wurden als Nr. 10 zusammengelegt.

Neue Eigentümer wurden K. U. Müller und Herr Schwarz. Nach umfangreicher Sanierung wurde die Fertigstellung der Wohnungen und der Ladenetage im August 2002 mit einem Straßenfest gefeiert. Johanna Schwarz bezog die gesamte untere Etage mit ihrem Strick- und Modestudio. 2005 zog sie zurück in ihr Grundstück Hallesche Straße 34. Daraufhin erfolgte die Teilung des Erdgeschosses in zwei Ladengeschäfte: In dem westlichen Teil des Hauses (also linker Hauseingang) eröffnete Kathrin Angermann ein First Beauty & Nail – Studio (Nagelstudio, Echthaarverlängerungen). Auf der rechten Seite wechselten die Mieter der Läden häufiger. Anfangs zog Isa's Antik- und Trödelhandel (An- und Verkauf) ein, dann kurz eine Computer-Reparaturwerkstatt (höchstens 1 Jahr lang).

In einem Flachbau hinter dem Gebäude (dieser gehörte einstmals zur Firma Germoplast) führte etwa zeitgleich Jahre Olaf Kühnelt seine Firma „Leben mit Holz“, er vertrieb und montierte Bauelemente, Möbel, Fußböden, Carports usw. Auch eine Firma „Heinzelmännchen“, die Dienstleistungen rund um Haus und Wohnung anbot, war hier eingetragen.

Heute ist im Erdgeschoss des östlichen Gebäudeteils der Firmensitz von „Sonnenschutz plus“ des Inhabers Uwe Nitsche. Er hat im Flachbau hinter dem Gebäude (Hallesche Straße 10a) seine Werkstatt. Hier kann man Markisen, Rollläden, Jalousien und andere Bauelemente bestellen und sich auf fachmännischen Service verlassen.

Gartenstadtstraße 19

Die ausgesuchten Villen sollen stellvertretend sein für die zahlreichen Menschen, die sich hier den Traum vom Wohnen im Grünen verwirklicht haben. Für

Informationen zur Entstehung und Entwicklung der Gartenstadt Nietleben verweisen wir auf unseren Heimatkalender 2015. Bei der Villa „Amalie“ (Gartenstadtstraße 19) erfolgte der Bauauftrag im Herbst 1914, die Fertigstellung Frühjahr 1915. Wesentliche Teile der Gartenstadt waren bereits projektiert. Infolge des Ersten Weltkrieges konnte aber die Straße nicht gebaut werden. Bauherrin für das Landhaus mit Gartengebäude und Nebenanlagen war die Tischlermeisterwitwe Amalie Denzau, Architekt ein Herr Ehricht aus Leipzig. Die nietlebener Firma von Wilhelm Bierdümpel führte den Bau für die Summe von 14300 Mark aus. Dabei wurde auch ausgehandelt, dass bei Nichteinhaltung des vorgesehenen Fertigstellungstermins jeden Tag Bauverzögerung 50 Mark Entschädigung durch die Baufirma zu zahlen sei. Dafür gab es aber auch nur ein Jahr Garantie auf die erbrachten Leistungen. 1916 wurde die Gartenstadt erstmalig im Adressbuch mit 6 Häusern erwähnt. Vorher zählte man nur die Paul-Heydenreich-Straße (heute Habichtsfang) mit 3 Häusern und dem Forsthaus auf. Heute gehört das Haus der Familie Fischer.

Wieselweg 1

Bauherr dieses Hauses war die Familie Rößler, die hier einen „Tante-Emma-Laden“ hatte. Auf Grund des Bebauungsplanes der Gartenstadt, der keine Gewerbebauten auf diesem Gebiet erlaubte, verzichtete man auf Schaufenster. Die günstige zentrale Lage wirkte sich trotzdem positiv auf das Geschäft aus. Nach dem Krieg hat Frau Lurz den Laden weiterbetrieben. Nach 1945 übernahm der Konsum das Geschäft und führte es als Lebensmitteleinzelhandel unter der Leitung von Frau Meißner. Einige Bewohner der Gartenstadt erinnern sich sicher auch noch an Frau Schotte, Frau Herbst, Frau Felfe und Frau Nowak, die in dem Geschäft bis 1991 arbeiteten. Jetzt ist das Haus Wohnhaus der Familie Rust.

Gartenstadtstraße 50

Auch diese Villa entstand 1915, Bauherr war Korbmacher und Amtmann Friedrich Sachse, der hier auch bis zur ersten Hälfte der 1930er Jahre eine Korbwarenfabrik betrieb, wobei der Begriff „Fabrik“ hier sicher etwas hochgegriffen war. Sicher handelte es sich eher um eine Werkstätte in einem Nebengebäude. Ca. 1935 kaufte Bücherrevisor Adolf Räder das Haus, in dem er ab dem Verkauf 1941 an Postassistent a.D. P. Lehmann weiter zur Miete wohnte, ebenso wie Arbeiter A. Mehlhorn, Rechnungsrat i.R. E. Wurzel und die Witwe A. Glatz. Weiterer langjähriger Mieter: der ehemalige Lehrer Grömmer, den einige noch aus ihrer Schulzeit in Nietleben kennen.

Gartenstadtstraße 4

Dieses Haus ließ in der 2. Hälfte der 1930er Jahren Kaufmann Erich Knof erbauen. Er hatte seit 1936 einen Süßwaren-Großhandel in der Taubenstraße in Halle, der durch drei Familien betrieben wurde. Im Adressbuch wurde der Beruf übrigens als „Zuckerwaren-Verteiler“ bezeichnet. 1945 war er Mitbegründer der LDPD-Ortsgruppe Halle sowie Gesellschafter der Druckerei der Liberaldemokratischen Zeitung LDZ. 1953 erfolgte die Liquidation des Großhandels. Nach zahlreichen Repräsalien siedelte er in die BRD über. Sein Haus wurde treuhänderisch verwaltet (KWV). Prominenter Mieter war Werner Felfe. (1968 wurde Felfe zweiter Sekretär, 1971 als Nachfolger von Horst Sindermann erster Sekretär der SED-Bezirksleitung Halle. Seit 1973 war er Kandidat und seit 1976 Mitglied des Politbüros des ZK der SED und des Nationalen Verteidigungsrates.). Nach der Wende kaufte Herr Brendel das Haus, bis es an Familie Knof rückübertragen wurde.



Damit endet unser Spaziergang.

Wir hoffen, er war für Sie unterhaltsam und informativ.

Wir bedanken uns bei allen Nietlebenern, die uns bereitwillig und geduldig bei unseren Recherchen halfen, besonders Frau Borgmann und Frau Volkmann. Hinweise, Ergänzungen und Berichtigungen nehmen wir jederzeit gern an.

(I.Menzel)

Weiterführende Literatur und Quellenhinweise:

- Adressbücher der Stadt Halle a.d.S. und Umgebung (1896 – 1941)
- Broschüre 120 Jahre Kirche Nietleben. Eine Festschrift zum Jubiläum.
- Handschrift N. Grahand über den Werdegang der Heide-Apotheke
- Heidebote, Jahrgänge 1927 bis 1941
- Architekturführer Halle an der Saale, Dietrich Reimer Verlag Berlin, 2000
- Nietlebener Heimatkalender 2006 bis 2015
- Fotos und Postkarten: Sammlung des Nietlebener Heimatvereins e.V.

